

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1923**

11.2.1923 (No. 41)

Werbung: in Karlsruhe: in un-  
terer Geschäftsstelle und in  
unserer Ausgabestelle ab-  
geholt monatlich 1,350,-  
frei Haus geliefert monat-  
lich 2,100,-  
auswärts: durch un-  
sere Agenturen bezogen  
2,100,-; durch die Post  
auswärts: 2,100,- monatlich.

# Karlsruher Tagblatt

Anzeigen:  
die Seite, Normalzeile  
oder deren Raum 1,100,-;  
auswärts 250,-; Fa-  
milienanzeigen und Stellen-  
angebote 1,200,-; Reklame-  
zeile 700,-; an er-  
ster Stelle 800,-  
Rabatt nach Tarif.  
Anzeigen-Nachnahme 6. 3 Uhr  
mittags; kleinere Anzeigen  
spätestens bis 6 Uhr nachm.

Einzelverkaufspreis: 80 A.  
Verlag, Schriftleitung und  
Geschäftliche Mittelstraße 1.  
Vomstedtstr. Nr. 45/47  
Karlsruhe.

Vertriebsstellen:  
Geschäftsstelle Nr. 209.  
Berlin Nr. 21 und 207.  
Schriftleitung Nr. 20  
Hauptverleger Nr. 19.

**Badische Morgenzeitung** Mit der Wochenchrift „Die Pyramide“ **Badische Morgenpost**  
„Wirtschafts- und Handelszeitung“ / „Turn- und Sport-Zeitung“ / „Unterhaltungsbeilage“ / „Literaturbeilage“ / „Für die Frauen“ / „Wandern und Reisen“ / „Die Scholle“

Geschäftsführer: Hermann v. Voerl. Verantwortlich für Politik: Fritz Gerhardt; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Deutsche: Hermann Weid; für die „Pyramide“ Karl  
Fodor; für Anzeigen: Heinrich Schreier, sämtlich in Karlsruhe. Druck und Verlag G. B. Müller, Karlsruhe, Mittelstr. 1. Berlin: Redaktion Dr. Richard Hägler, Berlin-Schöneberg, Mozartstr. 37. Telefon-Zentrum 428.  
Für unverlangte Manuskripte oder Druckfakten übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Nachsendung erfolgt, wenn Porto beifolgt ist. Erscheinung der Redaktion: 11-12 Uhr vormittags.

120. Jahrg. **Samstag, den 11. Februar 1923** Nr. 41.

### Verhandeln?

Diesmal müssen alle Forderungen erfüllt, alle Sicherungen ersetzt werden, die wir in Versailles wegen der Generalschaft Lloyd Georges nicht erhalten haben. Frankreich will den vollkommenen Sieg und die höchstmögliche Sicherheit gegen Deutschland.  
Wenn wir verhandeln, dann lautet unser erstes Wort:

**Wir bleiben an der Ruhr!**  
General Gasselin  
in der Armeekommission der fran-  
zösischen Deputiertenkammer.

Die sich täglich überhäufenden Meldungen von Rhein und Ruhr, von Mosel und Saar, aus der Pfalz und dem besetzten Gebiet Badens lassen mit erschreckender und zunehmender Deutlichkeit eine Entwicklung der Dinge erkennen, wie wir sie alle noch vor kurzem kaum für möglich gehalten haben. Schwer läuten feindlicher Heerermut und freventlicher Wägen eines vom Siegeswahn besessenen Feindes auf Volk und Land. Niemand weiß, was wird. Am wenigsten erkennt der Franzose, was seine Politik für die Zukunft bedeutet, in deren Strudel alles mit hinein gerissen zu werden droht. Ist doch das allein gewiß, daß, wenn nicht die Vernunft, die Gott dem Menschen gab, leitet und maßgebender Sieger bleibt und durch sie diejenigen Mächte zur Besinnung gebracht werden, von deren atmen und passiven Verhalten heute das Geschick Europas abhängt, am Ende alles Geschick der Erde zu einem Dauerzustand zu werden droht.

Vorerst sehen wir mitten in solch kriegerischen Handlungen, wenn auch die Kampfweise der beiden sich gegenüberstehenden Völker eine durchaus neuartige ist. Säge-Vertrags- und Rechtsbruch, trübselige Gewalt, Mord und Mordanschläge stehen im Dienst einer „friedlichen“ Politik und überaus verächtlich erscheint alles, was wir als Begleiterscheinung dieses entsetzlichen Ringens um die Freiheit hier, um die Macht dort, mit ansehen müssen. Tiefer und tiefer beugt sich der deutsche Rücken, um die Waffen zu tragen, die man ihm immer von neuem aufbürdet, aber starrer und starrer blickt sich der deutsche Rücken an, erhebt sich der Geist der Männer und Frauen aller Klassen und Schichten, die in klarer Erkenntnis des Schicksals, das uns und unserer Kinder harret, wenn wir unterliegen, alles zu tragen bereit sind.

Der Weltkrieg, den wir im Ringen mit den Waffen nicht in einem für uns günstigen Sinne zu Ende führen konnten, ist in ein zweites Stadium getreten. Begehrtes stehen wir einer Welt gegenüber, die teils glaubt, in unerbittlichem Dahinleben zu können, was eine friedensfördernde Betanlagung auszubilden vermag, teils in völliger Gleichgültigkeit bis tief in das Lager sogenannter und wirklicher Neutraler beobachtet, wenn auch sie und da verurteilend, sich abseits hält.

So viel Männer und kein Mann!  
Wie hat ein Wort besser in eine Zeit gepakt, als dies in die heutige, deren Rettung allein durch einen wahren Staatsmann von Gottes Gnaden eingeleitet und durchgeführt werden konnte.

Das neue Stadium des Weltkriegs wird entscheidend für die Zukunft werden. Entscheidend deshalb, weil jetzt darum gerungen werden muß, ob im Herzen Europas ein Volk noch weiterbestehen, eine Nation sich noch behaupten, ein Staat noch der Mittel- und Schwerpunkt bleiben soll, dessen Gleichgewichtslage für Ruhe und Frieden, für Kultur und Weiterentwicklung der alten Welt von ausschlaggebender Bedeutung ist. So wie Deutschlands Völker sich vor 52 Jahren zusammenfanden, um gegen ihre Hände der Wohlfahrt und dem Frieden zu weihen, so wie diese Völker und Stämme dann ein halbes Jahrhundert hindurch der Welt den Frieden bewahrten, weil sie den Krieg nicht wollten, nicht nötig hatten, so wird das auch in kommenden Zeiten der Fall sein. Wer anders denkt, wer da glaubt, geschichtliche Tatsachen, wirtschaftliche Zusammenhänge und Lebensnotwendigkeiten von Völkern und Staaten außer Acht lassen, ja sich über sie hinwegsetzen zu können, der rechnet nicht mit eisernen Notwendigkeiten und den Folgerichtigkeiten des Weltgeschehens, der hat vor allem eins verkannt, seine Nase in die Bücher des Lebens und der Geschichte zu stecken.

Während wir so also im Kampf für unsere eigene Existenz und mit ihr für die Freiheit unserer Kinder und Enkel stehen, beginnen bereits wieder, genau wie während des vierjährigen Wasserjüngens, Fragen laut zu werden, die an der inneren Einigkeit und dem zielbewußten Zusammenhalten unseres gesamten Volkes scheitern. Und zu den Fragen gesellt sich die Kritik an der eingeschlagenen Politik unserer Regierung, in der die Abwehrfront ein lebensgefährliches Babanone-Spiel feht. Eigenartig, daß diese Stimmen aus allen Lagern und Gegenden Deutschlands kommen, nur nicht von dort, wo man die Last des Siegers unmittelbar und am schwersten empfindet. Das ist derselbe Ton, der uns im Weltkrieg treue und wirre machte und der dann schließlich 1918 den Ausschlag für die Wehr- und Ehrlosigkeit, die entsetzlichen persönlichen und nationalen Demütigungen gab, denen wir heute, das Volk als Ganzes wie Mil-

tionen Einzelner, ausgefetzt sind. Allerdings war das Vergehen des ersten Waffenganges hoch, es wird aber in gar keinem Verhältnis zu den Bußen und Opfern stehen, die man uns auferlegen wird, wenn wir ein zweitesmal unterliegen. Es ist müßig, heute zu freiten, ob es nötig war, daß wir 1918 so reflexlos kapitulierten; wir taten es und das Resultat ist unsere heutige Lage. Wer daher heute von Verhandeln, von

Nachgeben und Vernunft auf unserer Seite spricht, der hat die Lehren aus dem Verfall des 1918, auch gegenüber dem Ausland, nicht gezogen, der vergißt, daß in Ehren untergehen auch heute in unserer debakelten Zeit einem Weiterleben in Sklavensketten vorzuziehen ist, wenn man überhaupt noch den Ehrentitel eines Staatsbürgers in einem Staatswesen für sich in Anspruch nimmt. Wer

so predigt, der muß aber, und dies vor allem, uns vorerst den zuverlässigen Beweis erbringen, daß Verhandeln und Nachgeben uns ohne Einbuße an nationaler Ehre und Ehre auch materielle Erleichterung und Rettung bringt. Solange das nicht der Fall ist, nehmen wir für uns das Recht in Anspruch, zu handeln wie ein in seinem Hause von Räubern überfallener, wie der Kommandant eines Schiffes, das den Entscheidungskampf kämpft, und wie ein Volk, das auch nur noch einen Funken Ehr- und Selbsterhaltungsgedankens in seinem Innern trägt. Sätten unsere Väter stets die Politik befolgt, die uns heute von jener moshmetenden Seite gepredigt wird, so hätten wir heute nicht auf dem Blase eines Volkes, das noch immer und trotz allem sich zu den ersten und geachteten Kulturvölkern rechnen kann. Kampf ist immer Babanone; der Kampf, den Frankreich heute auszuführen sucht, ist aber das verzweifeltste Babanone eines moralisch und physisch geschwächten Volkes. Der Reichstagsabgeordnete Haas hat es am vergangenen Sonntag hier in Karlsruhe ausgesprochen, und andere Männer haben an anderen Orten dieselben Behauptungen laut werden lassen, daß ihnen in diesem Kampfe weniger die Bevölkerung an der Ruhr als die Menschen in den nicht besetzten Gebieten Sorge machen. Das ist ein charakteristisches Zeugnis für alle diejenigen, die heute bereit so überaus verächtliche Rückschlüsse und Behauptungen vornehmen lassen, Gedanken, die man geneigt wäre, mit dem feindlichen Propagandadienst in Verbindung zu bringen, wenn man nicht wüßte, daß die Parolebete auch da höher stehen als das Wohl des Ganzen. Es ist nicht so unübersichtlich, wenn man es liebt, daß man verhandeln solle, weil nun einmal jeder Streik durch Verhandlungen beendet werden muß, wenn er nicht bis zur völligen Verarmung eines der beiden Gegner durchgeführt werden soll. Leider ist es aber eine bittere Wahrheit, daß zum Verhandeln immer zwei gehören. Allen denjenigen, die heute nach Verhandlungen schreien, zufen wir das letzte große Resultat solcher Verhandlungen, ins Gedächtnis, das in dem Dokument von Versailles seinen Niederschlag gefunden und uns den besetzenden Zeiten der Gegenwart entgegengeführt hat. Wo ist der Staat, wo die Gesamtheit der Staaten, mit denen wir uns an den Verhandlungstisch setzen können, von dem man uns bei ungeahnten Gelegenheiten öffentlich ausschloß? Hat man denn noch immer nicht erkannt und verstanden, daß man drüber nicht verhandeln, sondern vernichten will? Beweisen die täglichen Berichte, die Zurückweisung aller unserer Verträge, angefangen mit dem Rheinlandpakt und unserem bis zum Weichbuden betätigten Erfüllungswillen, alle die kurzerhand zurückgewiesenen Not-Verhandlungs- und Verhandlungsabsichten und -jekte auf der Gegenseite?

## Einbeziehung der rheinischen Bahnen nach Frankreich.

10 000 fremde Eisenbahner für das Ruhrgebiet. — Ausweisung aller höheren Beamten.

Paris, 10. Febr. (Sia. Drahtbericht.) Die gestrige Unterredung des französischen Arbeitsministers Le Troquer mit den belgischen Ministern bezog sich in erster Linie auf die Frage des Eisenbahnverkehrs im Ruhrgebiet und hat das Ergebnis gehabt, daß die Belgier eine Verhängung des Besatzungssystems wünschen. Der Eisenbahnverkehr des Ruhrgebiets soll unter gleichzeitiger Einbeziehung der rheinischen Bahnen auch mit dem französischen Eisenbahnnetz verknüpft werden. Ein Pakzwang soll ausgesetzt werden, damit verhindert werden kann, daß deutsche Minister oder andere prominente politische Personen sich ins Ruhrgebiet begeben. Eine französisch-belgische Eisenbahnorganisation soll den gesamten Dienst übernehmen und den Betrieb

von täglich sechs internationalen Schnellzügen und 50 Kohlenzügen durchführen. Neben der Rheinlandkommission soll im Ruhrgebiet eine besondere französisch-belgische Militärverwaltung eingesetzt werden, wobei die oberste Gewalt in den Händen des Generals Dequante verbleiben soll. Zur Durchführung dieser Pläne sollen weiter 10 000 französische und belgische Eisenbahner in das Ruhrgebiet gebracht werden. Die höheren deutschen Beamten sollen ausnahmslos ausgewiesen und durch elässliche oder andere französische Beamte ersetzt werden. Ihnen soll dann die gesamte untere deutsche Beamtenschaft unterstellt werden. Sollte Poincaré diesen Plan billigen, so werde sofort mit der Ausführung begonnen werden.

## Der Dolchstoß in den Rücken.

A. Von unserer Berliner Redaktion wird uns ge-

schrieben:  
Vor kurzer Zeit hatten wir mitgeteilt, daß eine auf dem linken Flügel der V.S.P.D. stehende kleine Gruppe dieser Partei trotz Einbruchs der Franzosen in das Ruhrgebiet französisch orientiert sei und Verhandlungen mit der vertragsbrüchigen Regierung nicht ablehne, auch wenn die Franzosen noch an der Ruhr händen. Die Behauptung, daß diese kleine Gruppe Unheil wider anrichten können, schwand wieder, als einige Tage später das Haupt dieser Gruppe, Herr Dr. Breitscheid, eine Unterredung mit dem Reichskanzler hatte, die, wie man hörte, den Eindruck hinterließ, als habe sich Dr. Breitscheid von der Inopportunität seiner politischen Neigungen überzeugen lassen. Leider wird man nun aufs ärgste enttäuscht.

Der Draht meldet aus London, daß der deutsche Reichstagsabgeordnete Breitscheid, der inzwischen nach London reiste, eine Unterredung mit dem diplomatischen Beichterstatter der „Daily News“ gehabt habe. Dr. Breitscheid hat in dieser Unterredung zwar zugegeben, daß die V.S.P.D. die jetzige deutsche Regierung in ihrer Politik gegen Frankreich unterstütze. Aber er hat die Frage, ob der Einfall der Franzosen ins Ruhrgebiet ganz Deutschland geeignet habe, mit einem entschiedenen Nein beantwortet. Dann hat er sein altes Stedenpferd wieder geritten. Die deutsche Sozialdemokratie ist verhandlungsbereit, auch während die Franzosen noch im Ruhrgebiet stehen.

Das Interview, das Dr. Breitscheid gewährte, wird nun in allen Ententeländern gelesen und in der französischen Presse einen Sturm der freudigen Ueberrauschung hervorgerufen. Die deutsche Einigkeit, die Wauer, an der sich die Franzosen im Ruhrgebiet die Schädel einreimen, wird von einem der namhaftesten deutschen Sozialistenführer geleugnet.

Ihr Siegeswille hat ohne Zweifel durch die Breitscheidischen Äußerungen, wenn die „Daily News“ sie worigetreu wiedergegeben hat, eine erhebliche Kräftigung erfahren. Was aber werden die Arbeiter an der Ruhr und im Reher Brückentopf, die Wähler der V.S.P.D. und Opfer der französischen Maferei in diesen Gegenden zu der Erklärung des sozialistischen Abgeordneten Dr. Breitscheid sagen, seine Partei sei zu Verhandlungen bereit, während an der Ruhr und am Rhein Bajonett und Meißel gegen sozialdemokratische Arbeiter wüten? Die V.S.P.D. wird gut tun, Herrn Dr. Breitscheid öffentlich abzuschnüdeln, wenn sie nicht vor der Geschichte der schweren Zeit Deutschlands den Vorwurf auf sich laden will, durch Duldung eines Schändlichen in ihren Reihen die Katastrophe Schwächung der Situation Deutschlands und die entscheidende Stärkung der gegnerischen Position mit verhandelt zu haben.

## Die schweigmamen Pariser Zeitungen.

in Berlin, 10. Febr. Havas hat gestern in Paris ein Telegramm aus Berlin mitgeteilt, daß nach den neuesten Statistiken sich die Tonnenzahl der im Dezember 1922 an Frankreich gelieferten Reparationsstoffe auf 1515 873 belaufen habe gegen 1 6 Millionen, die geliefert werden sollten. Es war begreiflich, daß bei

nes der großen Pariser Morgenblätter diese Ziffern veröffentlicht, denn der besonnene Teil der französischen öffentlichen Meinung würde nicht verstehen, warum wegen einer derartig geringen Differenz eine militärische Operation mit starkem Aufgebot im Ruhrgebiet unternommen werden mußte, um nicht einmal das zu erzielen, was Deutschland freiwillig bis an die Grenze der Möglichkeit geleistet hat.

## Die Unzufriedenheit in Frankreich.

London, 10. Febr. (Drahtber.) „Daily Express“ berichtet aus Paris, die dort herrschende Unzufriedenheit über die negativen Ergebnisse der Ruhrbesetzung werde täglich deutlicher. Die Bewegung, die zunächst begeistert unterstützt wurde, werde immer mehr mit Zweifeln und Argwohn angefüllt. Niemand in Frankreich glaube, daß die Entsendung von annähernd 5000 Transportfreiwilligen in das Ruhrgebiet das Problem lösen könne.

## Manöver der Franzosen.

Berlin, 10. Febr. Wie der „Vorwärts“ aus Essen meldet, sind die Franzosen neuerdings zu dem Versuch übergegangen, sich durch Weirung in den Weis der deutschen Röhle zu setzen. So haben sie in das Zollamt Düsseldorf deutschsprechende französische Zollbeamte in Zivil gesetzt. Ein Teil des Publikums, der die Veränderung nicht sofort bemerkte, zahlte auch keine Welle an diese französischen Beamten.

v. Trier, 10. Febr. (Drahtber.) Auf der Hauptkassette der Reichsbahndirektion Trier wurden die Vertreter des ausgenannten Direktionspräsidenten, Regierungsrat Cohn und Regierungsrat Salm, von den Franzosen aufgefordert, bei der Deckung des Geldschranzes behilflich zu sein, was sie ablehnten. In ihrem Bessein wurde hierauf der Geldschrank mit Brechwerkzeugen geöffnet und der Betrag von 5 Millionen Mark fortgenommen.

## Die Haltung der Eisenbahner.

Berlin, 10. Febr. (Drahtber.) Nach einer Meldung der „Post. Ztg.“ aus Duisburg hat der Chef der französischen Feldbahndirektion den deutschen Eisenbahnern die Bedingungen bekannt gegeben, unter denen sie die Arbeit wieder aufnehmen sollen. Er verlangt u. a., daß die Besatzungsbehörde und ihre Vertreter als einzige vorgegebene Behörde in den Rheinländern anzuerkennen ist. Darauf haben die deutschen Eisenbahnerverbände ein Schreiben an den Direktor der französischen Feldbahnen gerichtet, in dem es heißt: Die Bedingungen sind für das Eisenbahnpersonal unannehmbar, denn nur deutsche Reichsgesetze und die Verordnungen des Reichsverkehrsministers sind für die deutschen Beamten bindend. Wir sind jederzeit bereit, als gleichberechtigter Faktor in Verhandlungen zu treten.

## Die italienischen Ingenieure.

Paris, 10. Febr. Der Sonderberichterstatter der Havasagentur in Düsseldorf demenziert die Meldung, daß die italienischen Mitglieder der Ingenieurkommission im Ruhrgebiet Essen verlassen hätten. Die Italiener hätten niemals die Absicht bekundet, sich von der Kommission zu trennen und seien immer noch in Essen.

## Einbeziehung der rheinischen Bahnen nach Frankreich.

10 000 fremde Eisenbahner für das Ruhrgebiet. — Ausweisung aller höheren Beamten.

Paris, 10. Febr. (Sia. Drahtbericht.) Die gestrige Unterredung des französischen Arbeitsministers Le Troquer mit den belgischen Ministern bezog sich in erster Linie auf die Frage des Eisenbahnverkehrs im Ruhrgebiet und hat das Ergebnis gehabt, daß die Belgier eine Verhängung des Besatzungssystems wünschen. Der Eisenbahnverkehr des Ruhrgebiets soll unter gleichzeitiger Einbeziehung der rheinischen Bahnen auch mit dem französischen Eisenbahnnetz verknüpft werden. Ein Pakzwang soll ausgesetzt werden, damit verhindert werden kann, daß deutsche Minister oder andere prominente politische Personen sich ins Ruhrgebiet begeben. Eine französisch-belgische Eisenbahnorganisation soll den gesamten Dienst übernehmen und den Betrieb

## Der Dolchstoß in den Rücken.

A. Von unserer Berliner Redaktion wird uns ge-

schrieben:  
Vor kurzer Zeit hatten wir mitgeteilt, daß eine auf dem linken Flügel der V.S.P.D. stehende kleine Gruppe dieser Partei trotz Einbruchs der Franzosen in das Ruhrgebiet französisch orientiert sei und Verhandlungen mit der vertragsbrüchigen Regierung nicht ablehne, auch wenn die Franzosen noch an der Ruhr händen. Die Behauptung, daß diese kleine Gruppe Unheil wider anrichten können, schwand wieder, als einige Tage später das Haupt dieser Gruppe, Herr Dr. Breitscheid, eine Unterredung mit dem Reichskanzler hatte, die, wie man hörte, den Eindruck hinterließ, als habe sich Dr. Breitscheid von der Inopportunität seiner politischen Neigungen überzeugen lassen. Leider wird man nun aufs ärgste enttäuscht.

Der Draht meldet aus London, daß der deutsche Reichstagsabgeordnete Breitscheid, der inzwischen nach London reiste, eine Unterredung mit dem diplomatischen Beichterstatter der „Daily News“ gehabt habe. Dr. Breitscheid hat in dieser Unterredung zwar zugegeben, daß die V.S.P.D. die jetzige deutsche Regierung in ihrer Politik gegen Frankreich unterstütze. Aber er hat die Frage, ob der Einfall der Franzosen ins Ruhrgebiet ganz Deutschland geeignet habe, mit einem entschiedenen Nein beantwortet. Dann hat er sein altes Stedenpferd wieder geritten. Die deutsche Sozialdemokratie ist verhandlungsbereit, auch während die Franzosen noch im Ruhrgebiet stehen.

Das Interview, das Dr. Breitscheid gewährte, wird nun in allen Ententeländern gelesen und in der französischen Presse einen Sturm der freudigen Ueberrauschung hervorgerufen. Die deutsche Einigkeit, die Wauer, an der sich die Franzosen im Ruhrgebiet die Schädel einreimen, wird von einem der namhaftesten deutschen Sozialistenführer geleugnet.

Ihr Siegeswille hat ohne Zweifel durch die Breitscheidischen Äußerungen, wenn die „Daily News“ sie worigetreu wiedergegeben hat, eine erhebliche Kräftigung erfahren. Was aber werden die Arbeiter an der Ruhr und im Reher Brückentopf, die Wähler der V.S.P.D. und Opfer der französischen Maferei in diesen Gegenden zu der Erklärung des sozialistischen Abgeordneten Dr. Breitscheid sagen, seine Partei sei zu Verhandlungen bereit, während an der Ruhr und am Rhein Bajonett und Meißel gegen sozialdemokratische Arbeiter wüten? Die V.S.P.D. wird gut tun, Herrn Dr. Breitscheid öffentlich abzuschnüdeln, wenn sie nicht vor der Geschichte der schweren Zeit Deutschlands den Vorwurf auf sich laden will, durch Duldung eines Schändlichen in ihren Reihen die Katastrophe Schwächung der Situation Deutschlands und die entscheidende Stärkung der gegnerischen Position mit verhandelt zu haben.

## Die schweigmamen Pariser Zeitungen.

in Berlin, 10. Febr. Havas hat gestern in Paris ein Telegramm aus Berlin mitgeteilt, daß nach den neuesten Statistiken sich die Tonnenzahl der im Dezember 1922 an Frankreich gelieferten Reparationsstoffe auf 1515 873 belaufen habe gegen 1 6 Millionen, die geliefert werden sollten. Es war begreiflich, daß bei

## Die italienischen Ingenieure.

Paris, 10. Febr. Der Sonderberichterstatter der Havasagentur in Düsseldorf demenziert die Meldung, daß die italienischen Mitglieder der Ingenieurkommission im Ruhrgebiet Essen verlassen hätten. Die Italiener hätten niemals die Absicht bekundet, sich von der Kommission zu trennen und seien immer noch in Essen.

## Unerbittlicher Abwehrwille der Arbeitnehmerschaft.

Wohum, 10. Febr. In ihrer neuesten Nummer schreibt die „Vergarbeitszeitung“:  
„Der Wille der Arbeitnehmerschaft, nicht zu kassieren vor den französischen Bajonetten, ist fest und unverbrüchlich. Wie kommen auch gerade wir dazu, den kapitalistisch-militaristischen Vordringen und Verprehungen zu vertrauen, auch wenn sie sich in das Gewand französischer Demokratie hüllen, auch wenn sie uns Hilfe gegen unsere Kapitalisten zusichern? Das Ruhrgebiet ist das Herz Deutschlands. Wenn französische Militärischen und Kapitalisten darüber verfügen, wird das Elend des deutschen Volkes größer und größer; in Millionen Dittler wird dann Arbeitslosigkeit und Hunger einbrechen, Krankheit und Tod werden noch größere Ernte halten, wie sie jetzt schon unter anderem unterernährten Volke tun. Wie kämen wir dazu, dieses Elend zu fördern, um dem französischen Imperialismus sein Ziel zu erleichtern? Frankreichs Sozialpolitik ist rückständiger als die deutsche; Frankreichs Vergeltung haben eine dreierlei Stunde längere Schichtzeit als die deutschen

Bergarbeiter; Frankreichs Arbeiterbewegung wird mit brutaler militärischer Faust niedergedrückt. Haben wir Sehnsucht danach, ebenso behandelt zu werden? Wahrscheinlich nicht und auch deshalb haben wir alle Veranlassung, an unserem Standpunkt verankert, entschlossener Abwehr festzuhalten.

Die Lage im neubefetzten badischen Gebiet.

Offenburg, 10. Febr. Ueber die Lage wird uns am Samstag früh berichtet: Der Straßenverkehr ist jetzt wieder tags und nachts freigegeben worden. Die Wirtschaften können bis 10 Uhr offen bleiben. Nur drei Wirtschaften haben die Auflage erhalten, bis Sonntag abend 8 Uhr schon zu schließen. Der Verkehr nach außerhalb Offenburg ist frei, aber die Leute, die Offenburg betreten, können angehalten werden und müssen im Besitz eines Ausweises sein. Der Oberbürgermeister hat die Befragung der Wirtschaftsinhaber, die sich hinsichtlich des Wirtschaftsverkehrs nicht an die Anordnungen der Befugungsbehörde gehalten haben, abgelehnt.

Die Befugung von Schützwald und Veggelsbühl hat sich nicht bestätigt; es sind dort nur französische Kavalleriepatrouillen erschienen. Das Verkehrsleben der Stadt Offenburg leidet unter der Verkehrsperre. Der Postverkehr wird vereinzelt mit den nächsten Orten des unbefetzten Gebietes notwendig aufrechterhalten. Nach Offenburg selbst ist bisher aus dem weiteren Landesgegenstand keine Post gekommen. Die Offenburger Zeitung, die auf zwei Tage verboten war, durfte am zweiten Tage wieder erscheinen. Wie weiter gemeldet wird, gestaltet sich die Lebensmittelversorgung im neubefetzten Gebiete von Tag zu Tag schwieriger, da die Befugungsbehörde Beschlagnahmen vornimmt und auch sonst das französische Militär umfangreiche Aufkäufe tätigt. Die fürverlichen Züchtigungen werden immer häufiger.

Eine französische Annäherung.

Offenburg, 10. Febr. Der Besuch, den der Staatspräsident Klemens am Mittwoch in Albern abstatte, veranlaßte den Kommandanten der französischen Offensivtruppen, Oberst Kläpper, zu folgendem Schreiben an den Oberamtmann in Offenburg:

Herr Unterpräsident! Ich informiere Sie, daß ich in Zukunft und unter Ihrer Verantwortlichkeit unverzüglich von der Ankunft des Ministers Ihrer Regierung zu benachrichtigen bin. Ich erwarte, daß zwei von ihnen gestern hierher gekommen sind.

Ein weiteres Schreiben des Obersten Altmaier an den Oberamtmann übermittelte ihm Abzüge eines Zirkulars mit dem Verlangen, es den hauptsächlichsten Beamten des Bezirksamts Offenburg zuzustellen. Es lautet u. a.:

Am besetzten Gebiet steht es keiner Behörde oder Privatperson an, zu beurteilen, ob die Hohe Internationalkommission in der Ausübung der ihr auf Grund der Besetzung und des Rheinlandsabkommens gebührenden gesetzlichen Gewalt die Grenze ihrer Machtbefugnisse überschritten hat oder nicht. Dies Prinzip ist ein haars- und völkerrechtlicher Grundsatz. Das Reichsgericht in Leipzig hat dies in einem Urteil vom 25. September 1920, das im Auszug dieser Entscheidung beiliegend, anerkannt.

In einer Antwort hat Oberamtmann Schwörer erklärt, daß es ihm unmöglich ist, den ihm vom Obersten Altmaier gegebenen Befehl auf Verteilung und Anschlag der Proklamation auszuführen, da die Ausübung ihn in Widerspruch zu seinen Beamtenpflichten.

Die Sorge um die Aufrechterhaltung des Verkehrs.

Der Landtagsabgeordnete Weber hat an den Reichsverkehrsminister ein Telegramm gerichtet, in welchem er die schlimme Verkehrslage im Gebiet Appenweiler-Offenburg schildert und hin-

fügt, daß bisher keine amtlichen Maßnahmen erfolgt seien, um die Pasperrre auszuschießen. Schleunige Abhilfe werde dringend gefordert. Demgegenüber wird von amtlicher Seite folgendes festgestellt: Die Reichsbahndirektion Karlsruhe hat bereits am Montag, den 5. Februar, vormittags, Maßnahmen zur Aufrechterhaltung des Verkehrs nach und von den Endpunkten vor der neubefetzten Strecke getroffen und telegraphisch in Vollzug gesetzt. Gleichfalls wurde im Benehmen mit der Reichsbahndirektion Stuttgart die Umleitung des Güterverkehrs, insbesondere auch die vom badischen Oberland, vom Schwarzwald und der Bodenseeregion kommende Milch über Hilsföhren nach dem Unterland eingeleitet und raschstens durchgeführt. Im Benehmen mit der Oberpostdirektion Karlsruhe ist gleichzeitig die Einrichtung einer Kraftwagenverbindung von Oppenau über Oberkirch nach Neuchon veranlaßt und schließlich ist von der Reichsbahndirektion auch umgehend die Herbeiführung von Kraftwagenverbindungen von Albern und Neuchon nach Offenburg und weiter südlich beantragt worden. Die Einrichtung von Kraftwagenverbindungen von Neuchon nach Niederhohensheim unter Umgehung des besetzten Gebietes, die anfänglich erwogen worden ist, hat sich mit Rücksicht auf die Wegeverhältnisse und auf den außerordentlich hohen Umweg nicht als angebracht gezeigt. Angesichts der ungeländerten Verhältnisse waren zunächst weitere Feststellungen durch die Postverwaltung notwendig, weshalb vorerst nur drei Kraftwagenverbindungen zwischen Neuchon und Offenburg in Aussicht genommen werden konnten, die inwäitlich auch eingerichtet worden sind.

Unabhängig von diesen Maßnahmen ist zur Erleichterung des Umleitungsverkehrs über die Württembergischen Hilsföhren mit der Reichsbahndirektion Stuttgart vereinbart worden, daß sowohl im Bezirk der Reichsbahndirektion Karlsruhe als auch im Bezirk Stuttgart seit 8. Februar eine Reihe von Fahrplänen und seit 1. Februar ausgefallener Linien wieder geführt wird. Die direkten Fahrarten wurden von vordereinander über die Umwege gütlich gefahren.

Ueber alle Maßnahmen ist die Öffentlichkeit laufend unterrichtet worden, so daß es immer verständlich ist, wenn demgegenüber in dem Telegramm des Abg. Weber an den Reichsverkehrsminister vom 7. Februar der Ansicht erweckt wird, als seien bis jetzt keine amtlichen Maßnahmen zur Ausgleitung der Bahnsperrre getroffen worden.

Die Heimatliebe der Badener.

Berlin, 10. Febr. (Eig. Drahtbericht.) Ein schönes Zeugnis landmannschaftlicher Treue und Hilfsbereitschaft legte der Bruchtaler Stammtisch in Berlin ab. Dieser Stammtisch hat dem badischen Gebiete in Berlin Dr. Nieber den Betrag von 500.000 M zur Weitergabe an die badische Regierung zwecks Unterfütterung der durch den völkerrechtlichen Einbruch der Franzosen in das badische Land in wirtschaftliche Not geratenen Bevölkerung in Offenburg und Appenweiler und Umgegend überwiesen.

Deutschlands Abwehrtampf.

Äußerungen von Reichswirtschaftsminister Dr. Beder und Reichsminister a. D. Dr. Dernburg.

Der Generalsekretär der Deutschen Volkspartei und Herausgeber der „Badiischen Wacht“, Herr Kolb, hatte Gelegenheit, den Reichswirtschaftsminister Dr. Beder zu sprechen, der sich auf der Rückreise aus dem besetzten Ruhrgebiet befindet. Dort hatte er wichtige Besprechungen mit Vertretern aus dem ganzen Ruhrrevier. Dr. Beder teilte unter anderem folgendes mit: Der Widerstand der beteiligten Kreise im alt- und neubefetzten Gebiete ist ungebrochen und wird in verstärktem Maße weitergeführt. Man ist sich bewußt, daß große Opfer erforderlich sind, aber man ist entschlossen, diese Opfer zu bringen. Die Reichsregierung steht fest in diesem Abwehrtampf, der heute an der Ruhr, am Rhein

und in Baden geführt wird. Ueber die erforderlichen Maßnahmen herrscht im Reichsministerium volle Einmütigkeit. Nachdrücklich unterstreicht Dr. Beder die Ausführungen des Reichsfanzlers, daß Frankreich nicht erwarten dürfe, auf der Grundlage seiner Gewaltpolitik Deutschland zu bewegen, daß Frankreich auf dem jetzt von ihm beschrittenen Wege nicht zu seinem erwarteten Ziele gelangen werde. Alles kommt auf unsere einmütige und entschlossene Haltung an.

Reichswirtschaftsminister Dr. Beder wies besonders darauf hin, welche bedeutungsvolle Aufgabe in diesem Zusammenhange der deutschen Presse zufalle.

Berlin, 10. Febr. (Drahtber.) Vor einer stark besuchten Versammlung sprach gestern abend der Reichsminister a. D. Dernburg über das Thema „Warum kämpfen wir?“. Seine Ausführungen begannen er mit einem geschichtlichen Überblick über die tausendjährige französische Rheinpolitik, die vielfach durch dynastische Interessen kurzfristiger Fürsten begünstigt wurde. Nach einigen Parallelen zwischen dem Taktik der Franzosen im 16. Jahrhundert und ihrem heutigen Vorgehen verwies der Redner auf die wirtschaftlichen und militärischen Ziele der französischen Politik. Wollen wir das Reich erhalten, so erklärte er, ist Abwehr bis zum äußersten notwendig. Diese Abwehr ist deswegen nicht aussichtslos, weil in dem Urteil der Welt sich gegenüber eine sehr wesentliche Besserung eingestellt ist. Dieser allmähliche Wandel der öffentlichen Meinung der Welt hat zusammen mit dem Erwachen des Einheitsgefühls und Opferwilligkeit im deutschen Volk unsere Lage keineswegs hoffnungslos gemacht. Als Nation liberaler Weltanschauung mit den Grundwerten der Gleichberechtigung, der internationalen Rechtsgarantien werden wir den Abwehrkampf bestehen. Die Bevölkerung im Rheinland und Westfalen hält Stand trotz Duld, Entbehrung, seelischer und körperlicher Qualen. Da muß das unbefestete Deutschland mit Aufbietung aller Mittel geschlossen hinter ihnen stehen. Jene eine Lösung zu diskutieren, ist nicht möglich, solange fremde Gewalt im Lande herrscht und sich täglich ausbreitet.

Nach einem eindringlichen Appell an die Befehlshaber zur Opferfreudigkeit schloß der Redner mit dem eindringlichen Aufruf zum Kampfe für Recht, Freiheit und Einigkeit.

Verhaftungen, Bestrafungen und Ausweisungen.

Mainz, 10. Febr. (Drahtber.) Der Direktor des Finanzamtes in Zell (Mosel), Reuenburg, und der Zolldirektor Kleemann in Zell, die sich gemeinlich hatten, dem zuständigen französischen Kreisdelegierten der Internationalen Rheinlandkommission Angaben über ihre Amtstätigkeit zu machen, wurden von französischen Kriegsgerichten zu einem Jahr Gefängnis mit Strafaufsicht verurteilt. Der Strafaufsicht wurde bewilligt, weil die deutschen Beamten infolge des Befehles der deutschen Regierung sich in einer Awanstage befunden und in gutem Glauben gehandelt hätten.

Berlin, 10. Febr. Wie aus Eilen berichtet wird, hat der Oberbürgermeister von Eilen die Erfüllung des Requisitionsbefehles des Generals Kourrier, der die Gefangenen von Auslieferungslagern aus dem Krankenhaus verlangte, abgelehnt, weil der Betrieb des Krankenhauses keine weiteren Einschränkungen mehr vertragen.

Der Bürgermeister von Oberhausen wurde von einem französischen Major verhaftet, weil er die Lieferung von Heu und Stroh abgelehnt hatte. Die ihm zuerst angelegten Handschellen (!) mußten auf seinen und seiner Beamten energischen Protest wieder ab-

genommen werden. Das Personal der Stadtverwaltungsbehörde, in den Provinzialrat einzutreten.

In Trier sind mehrfach Lokomotiven infolge der Unkenntnis der Franzosen entleert.

Düsseldorf, 10. Febr. Am 25. Januar hatten die Franzosen anlässlich der großen Kundgebung eine Reihe von Düsseldorfern Bürger festgenommen und ins Gefängnis geworfen. Der General gibt eine Reihe von Verurteilungen bekannt. Die Verurteilungen werden beschuldigt, aufrührerische Rufe ausgestoßen und die Befugungsstruppen durch Worte und Taten beschimpft zu haben oder auch gegen Beamte des französischen Sicherheitsdienstes tätlich geworden zu sein. Drei Leute sind zu 30 Tagen, fünf zu 15 Tagen und sechs zu 8 Tagen Gefängnis verurteilt worden.

Berlin, 10. Febr. Vom französischen Kriegsgericht in Koblenz wurden zwei evangelische Geistliche wegen Aufwiegelung, Störung der Ruhe und Ordnung und Befehlgebung der Befugungsstruppen zu 10.000 bzw. 20.000 M Geldstrafe verurteilt. Ferner wurde eine Anzahl Verwaltungs- und Polizeibeamter ausgewiesen. Außerdem wurden noch mehrere Lehrer der höheren Schulanstalt in Trier ausgewiesen.

Eisen, 10. Febr. (Drahtber.) Heute nachmittags gegen 6 Uhr wurde der Oberpostdirektor Jünger, der Vorkheer des Eiseren Telegraphenamtes, der seit längerer Zeit infolge seiner Weiterung, für die französische Befugungsbehörde Arbeiten verrichten zu lassen, sich dieser zur Verfügung stellen mußte, ausgewiesen. Er wurde im Auto weggebracht, wohin ist vorläufig unbekannt.

Kaiserslautern, 10. Febr. Oberpostmeister Snyder (Kaiserslautern), Postmeister Köhl (Tripplstadt) und Lehrer Richard Schumacher aus Ermlingen bei Zweibrücken wurden von der Befugungsbehörde ausgewiesen.

Wien, 10. Febr. (Drahtber.) In Worringen traf gestern ein Transport von 50 deutschen Schutzpolizeibeamten aus dem Ruhrbezirk ein, die wegen Gräueltaten verhaftet worden und wahrheitsgemäß vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollten. Die Engländer weigerten sich, den Zug durch ihr Gebiet zu leiten. Der Zug fuhr deshalb nach Neuchon zurück, nachdem die Polizisten von herbeigeleiteten Worringer Einwohnern verpflegt worden waren.

Ludwigshafen, 10. Febr. (Drahtber.) Auch der Vertreter des ausgewiesenen Reichsbahndirektionspräsidenten Riederich, Oberregierungsrat Stiebler ist ausgewiesen worden.

Die Polizeibeamten protestieren.

Eisen, 10. Febr. (Drahtber.) Der Verein der preussischen Polizeibeamten in Eisen hat dem General Gouner einen Protest überreicht, in dem er den Überlaß der französischen Befugungsbehörde als rechtswidrig erklärt. Die Polizeibeamten seien freie Staatsbürger und keine militärische Einrichtung, für die sie die französische Behörde ansehe. In den letzten Stunden seien 10 Polizeibeamten verhaftet worden, wogegen allerhöchster Protest erhoben und sofortige Freilassung verlangt wurde.

Dortmund, 10. Febr. (Drahtber.) Auf die Verhaftung von vier Polizeibeamten durch die Franzosen hat die gesamte Polizeimannschaft eine Entschuldigungsangabe angenommen, in der gegen die Verhaftungen, die wegen Nichterfüllens erfolgt sind, scharfer Protest eingelegt und sofortige Freilassung der Verhafteten verlangt wird.

Die neuesten Telegramme

findet man früh morgens schon im „Karlsruher Tagblatt“, weil es nachts um 12 Uhr erst gedruckt wird.



Die „Pyramide“

Wochenchrift zum Karlsruher Tagblatt enthält in ihrer heutigen Nummer (6) folgende Beiträge: Karnevalszeit Auswärtigen. Von Professor Dr. Karl Preisendanz an der Landesbibliothek in Karlsruhe. — Geschichtliches von der Flut und ihren Zeitgenossen. IV. Von Gustav Hommel in Karlsruhe. — Der Stein. Essay. Von Karl Frank in Wörthheim.

Wochenplauderei

von Johannes Bruttler.

Besonders Leute, die beim Toben des Waffenkrieges zu jung oder zu alt waren, um tätig dabei sein zu können, zeichnen sich häufig durch eine unumgängliche Vorliebe über das Wesen einer bewaffneten Macht aus. Sie haben begreiflicherweise keine Ahnung, was es heißen will, wenn aus nur ein einziges Maschinengewehr mit nervenmordendem Gepetisch zu helfen anfängt, von dem plumpshautigen Peranwaldeten einer schweren Mine oder dem geradezu elementaren Branduranne eines schweren Geschosses gar nicht zu sprechen. Anders vermag man sich das verbrecherisch leichtfertige und — man verzichte die gebotene Härte des Ausdrucks — sanftmütige Geschwätz nicht zu erklären, das man da und dort in, ad, so billiger Entrüstung und fahrigem Erbitung hören muß, wenn es sich um die Franzosenfälle handelt. Wenn die Mehrheit der Menschen überhaupt ein besseres Gedächtnis hätte, als sie tatsächlich besitzt, gäbe es schon längst keine Krüge mehr. Mädelchen weiche kommt das mit daher, daß immer die flüchtige Jugend von fern thronenden Mächten in fahler „Tapferkeit“ in den Tod geschickt worden ist. Nun ist bei dem heutigen Wirtschaft- und Raubkrieg auch für die ältere Generation Ge-

legenheit, das Wesen einer unbormberzigen, mörderischgrauenhaften Gewalt, wie sie das Vorgehen der Franzosen darstellt, am eigenen Leib kennen zu lernen. Nun fallen die ersten sichtbaren Opfer — Opfer sind an sich alle bis zum Tode in der Wiege herunter — unter den älteren leitenden Persönlichkeiten. So ist nun auch in diesem Betrach eine anscheinende Einheitsfront im Vaterland gebildet: 1914—18 die Jugend und das Mannesalter im Waffenkrieg, nunmehr das ältere Geschlecht im Befugungskampf. Nach dem schweren und hoffentlich erfolgreichen Charakterkämpfen des gegenwärtigen „Friedlichen“ Krieges, den, wie gesagt, in erster Linie ältere, auf der Höhe ihres Daseins, in abgeklärter Weltanschauung angelagte Männer ausüben müssen, mag nunmehr auch als Folge der fürchterlichen Nachwirkung der tiefe Abscheu vor jedem künftigen Menschenmorden in die Seele gelenkt werden, damit es weiterklinge in den Kindern und Kindeskindern zum ewigen Aufbau eines wahren Menschentums. Es ist natürlich unendlich bitter, daß das deutsche Volk schuldbelastet immer und immer wieder den Gärungsstoff zu einem kulturellen Europa bilden soll. Der deutsche Michel, der naive Held auf der Weltbühne, hieß in der größten Parrentage die der Geschichte den einzelnen Feind zu fassen, dann noch grimmiger und vernichtender sich selbst, damit die ganze Welt an seinem Unglück gewöhne. Er hobte sich die Feindespeere selber in die Brust, damit er der sozialen Weltumwälzung eine Gasse bereite. Wir armen Völkchen werden mit dem Blut unserer besten Söhne Buße für den materiellen Weltwahn, für den Raub- und Machtgier und zahlen nun wiederum für die Menschheitsaufwärtsbewegung die seelischen Forderungen bis zum dumpfen Fatalismus und die dinglichen Kräfte bis zur völligen Verarmung. Der Lohn dafür liegt weit jenseits der Gegenwart und Wirklichkeit; den einstigen Segen wird die ganze Welt haben. Darum ist aber auch trostlos und allem die deutsche Sendung eine göttliche und die deutsche Not zu einer bestanen geworden. Wir stehen in Tränen und werden in Tränen in die Grube fahren, aber ferne Entel, vielleicht erst Entels-

entel, werden doch noch die Schillerverse jubeln: „Seid umfänglich, Millionen, diesen Ruf der ganzen Welt!“ Bis dahin ist aber noch ein langer, langer Schmerzensweg. Und so unrecht hat eine Zukunft eines eifrigen und kritischen Lesers dieser sonnigen Betrachtungen nicht, die meint, von einer Wiedergeburt des deutschen Volkes sei trotz der neuen und gekauften Schicksalschläge und der in der Zukunft noch zu erwartenden noch nichts zu erwarten, wenn man ringsum sich von Bürgereis und Notausbeutern im eigenen Land auslösen sieht! Noch sei die größte Demut nicht gewonnen, und sie würde sich nur einstellen, wenn das deutsche Volk erst vollends erbeugt ist. . . . Das klingt idyllisch, hat aber die Unannehmlichkeit der Wahrheit, enthält die letzte Krönung des Sittengesetzes und verrät mehr Tiefe als andere hierher gelanate Einwendungen, die wie bössartige Loren, ihrer kläglichen Dummheit unbewußt, nach zweifach unmöglichem Waffentillstand brüllen, wobei wohlberathen natürlich immer die Andern ihn leiten sollen.

Was die nächste Zukunft noch über unser Vaterland und über unsere badische Heimat bringen wird, wissen wir nicht. Nur das wissen wir leider nur zu bestimmt, daß noch schwere und starke Prüfungen unserer harren. Für den gewissen Fall möchte ich als fabula docet, also zur Anwendung, einige Beobachtungen aus im Weltkrieg von uns besetzten französischen Städten mitteilen. Es war und bleibt bei aller selbstverständlichen Gegnerschaft gegen einen unheilvollen Feind, wie es die leitenden Franzosen sind, bewundernswürdig, in welcher würdiger und nachahmungswürdiger Weise das französische Volk aller Stichten die Befugungen ertragen hat. Gezeigt zeigte die durch das Klima und damit durch den Blutlauf bestimmte romantische Nase bei ihrer heiteren, lockeren Lebensauffassung und natürlichen Leichtfertigkeit eine größere Bedürfnislosigkeit, als es der schwerblütigen, in allem gründlichen, zuweilen zu gründlichen, germanischen Weltanschauung möglich ist. Doch die von Frankreich bewiesene ungeheure Energie,

die keinen Augenblick das Endziel aus dem Auge verlor, jenseitig auf dem durch das den deutschen Volk. In dieser Hinsicht ist die Zielsetzung muß das Schlimmste ertragen werden. Noch etwas anheimelnd Außerliches, in Wirklichkeit aber Wesentliches konnte man von den okkupierten Franzosen lernen und muß es zur Nachahmung empfehlen: Die offen zur Schau getragene Würde und der stärrtens betonte nationale Stolz. Wenn man als deutscher Soldat einem französischen Einwohner begegnete oder gar mit ihm dienstlich oder von Quartierwegen zu tun hatte, gab es einem unumgänglich einen leicht vererbenden Eindruck, wie ein solcher aufrechter, echter Franzose uns gewissermaßen als — lästige Luft betradtete, die man eben nur einmal hinnehmen mußte wie einen Plagegeist ohne Schirm. In der Form geradezu blendend — es war direkt ein altbiederer, gefittiger Genuß, etwa mit einem Bürgermeister, selbst einer kleinen Provinzstadt, zu verhandeln — in der Sache von schwebender Abwesenheit und tätschlicher Zurückhaltung. Welcher Eindruck blieb aber dem Ehrlicher- und sich einfließenden Beobachter von einer solchen Begegnung? Eine reißlose Hochachtung und trotz Zerkrüftung und gekündeter Befugung ein ihm innerliches Rechtgeben! Wer anders sich benahm, den verachtete man schlicht, denn es war dann entweder charakterlose Beleidigung, größte Unacht oder verkappte Spionage im Spiel. Diese Ablehnung gegenüber dem deutschen Besatzungsbeamten ging herunter bis auf die Kinder. Als ich eines sonnigen Frühlingstages hinter den Wälden der Feste Leonspazieren ging, begegnete ich einer Französin mit einem etwa fünfjährigen Kind an der Hand. Wenn man selber ein so blondes Gewürm dahinein hatte, ein Kinderfreund und dazu noch ein unverbesserlich sentimentaler Deutscher ist, wird es nicht sehr Wunder nehmen, daß ich dem Kind ein Stückchen Schokolade reichte. Das Kind strahlte, die Mutter aber rief mir ein brennend verlebtes „Danke“ entgegen, und als ich weiter ging, sah ich, wie sie das Guriel trotz des darob meinenten Kindes in die Tasche des Rempart warf. Ich war gleichermaßen betreten und von Hochachtung erfüllt; heute bleibt nur die Hoch-

Bergarbeiterstreik auch in Lothringen.

Saarbrücken, 9. Febr. (Drahtber.) Nach dem ergebnislos verlaufenen, bis in die späte Nacht gepflogenen Verhandlungen stehen seit heute alle lothringischen Bergwerke still. Nach der „Saarbrücker Zeitung“ hat sich die Lage im Saargebiet verschärft, da die Franzosen zur Aufrechterhaltung der Ordnung entgegen ihrer Zusage militärische Kräfte herangezogen und die Gruben militärisch besetzt haben.

\*

m. Saarbrücken, 10. Febr. (Drahtber.) Der Streik im Saargebiet verläuft ruhig. Arbeitswillige für Notstandarbeiten sind nur schwer zu erhalten. (Es kreifen etwa 26 000 Mann.) Französisches Militär läßt die Kohlen aus. Die Bergwerkstriktion ließ den Bergarbeitern mitteilen, falls sie die Arbeit nicht wieder aufnehmen, würden sie durch Militär geholt werden. Man befürchtet die Verhängung des Belagerungsstandes.

Zensurverbote.

Birmansfeld, 10. Febr. (Drahtber.) Die „Birmansfelder Zeitung“ ist auf drei Tage verboten worden wegen des Abdrucks gewisser Meldungen, in denen die französische Verichterhaltung aus dem Ruhrgebiet angeblich als lächerlich bezeichnet wurde.

Koblenz, 10. Febr. Die Rheinlandkommission hat vom 8. Februar ab für die Dauer von einem Monat die „Westfälische Nachrichten“ und für die Dauer von drei Monaten die „B. Z.“ am 11. Febr. sowie den „Münchener Volksfreund“ verboten.

Eine begrüßenswerte Hilfsaktion.

m. München, 10. Febr. Eine besondere Hilfsaktion zugunsten der bedürftigen Gebiete führt der Bayerische Bauernverein durch. Er beschließt, aus eigenen Mitteln 1000 K in der aus dem Ruhrgebiet und der Pfalz für sechs Monate von Dürern bis zum Herbst bei Mitgliedern des Bauernvereins unterzubringen.

Geheime Anschläge im englischen Kabinett.

m. London, 10. Febr. (Drahtber.) „Daily Telegraph“ berichtet, daß in der gestrigen Sitzung des britischen Kabinetts die Lage im Ruhrgebiet und die Maßnahmen erörtert wurden, die ausgeführt werden, wenn die Lage der britischen Garnison in Köln durch die Entwicklung in den benachbarten Zonen sich schwieriger gestalten sollte. Die Meinungen innerhalb des Kabinetts seien während der letzten Tage geteilt gewesen. Die Berichte aus dem Ruhrgebiet zeigten, daß in der allgemeinen Lage keine wesentliche Änderung vor sich gegangen sei.

Die Lage im Orient.

m. London, 9. Febr. Neuter erzählt, daß die offizielle Oberkommission in Konstantinopel der Angoraregierung eine gemeinsame Note zugestellt haben, in der sie die Zurückziehung des türkischen Heeres fordern, der den alliierten Kriegsschiffen das Einlaufen in Smyrna verbietet.

Ein Versehen.

m. Berlin, 10. Febr. (Drahtber.) Gestern Abend ist in Jüterburg ein auf der Reise nach Berlin begriffener Kurier der russischen Sowjetregierung in Verkennung seiner russischen Nationalität durch das Publikum mißhandelt worden. Die deutsche Regierung hat ihrem lebhaften Bedauern über diesen Zwischenfall Ausdruck gegeben und eine Untersuchung des Vorfalls eingeleitet. Im Zusammenhang damit kann nur wiederholt mit Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß ein korrektes Verhalten allen Ausländern gegenüber ohne Unterschied der Nationalität Pflicht jedes Deutschen ist.

achtung und — das erzielende Beispiel. In einem mir von befreundeter französischer Seite zugesandten Buch über die Geschichte einer von uns vier Jahre lang beständig gehaltenen Stadt stellt der Verfasser, ein hochgebildeter Mediziner, ein rein künstlerisches nicht anders als Sie geistiger Ansturm, mit berechtigtem Stolz und wohlverdienter Vergnügung fest, daß weder zu den Konzerten oder Plasmuffen, noch zu sonstiger reichlicher Schau- und Unterhaltungsgelegenheit auch nur ein einziger Franzose trotz geistiger Ansturmung und künstlerischer Intelligenz erschienen sei! Der fragliche Schriftsteller spricht durchaus die Wahrheit. Und wir beneiden ihn, daß er solchermaßen schreiben konnte. Die echten und nationalen Franzosen lassen über alles Deutsche, das da wie ein Wahl in ihrem Fleisch ist, wie über etwas nicht Vorhandenes vage hinweg, waren stets entmenschend höflich in der Form und unerbittlich kalt in der Sache.

Nicht anders darf es und dürfte es bei uns sein und wir dürfen uns wahrhaftig nicht beschämen lassen und schamlos entwürdigen! Um so weniger, als es sich im gegenwärtigen Fall nicht um Krieg, sondern um schändliche Freigeberei handelt!

Theater und Musik

Konzerte.

Das vierte Sinfonie-Konzert des Badischen Landes-Theater-Orchesters war erkrankungshalber sehr stark besucht. Das dürfte mit auf die Wahl des Solisten, Professor Dr. Weingarten, Wien, zurückzuführen sein, der vor zwei Jahren, bei seinem erstmaligen Auftreten in Karlsruhe, sich viele Freunde und Bewunderer seiner Kunst erworben hat. Auch dieses Mal erwies sich Dr. Weingarten als Pianist von hohem Range. Starke künstlerische Temperament befähigt ihn zu hinreißendem Musizieren. Ueberlegene, großzügige Gehaltskraft charakterisiert ihn; bewundernswert war die Klarheit und Durchsichtigkeit, mit der er Beethovens

Französisch-polnisches Zusammengehen.

Die Franzosen und Belgier kommen im Ruhrgebiet nicht vom Fleck. Ihre Befehle brechen sich nicht nur an dem Reim der Besenleiter und der Direktoren der Staatsgruben, sondern ebenso auch an dem festen Willen der Angestellten und der gesamten Grubenbelegschaft. Die präherlichen Kohlenminen in die Welt posant, sind absolut falsch. Es hat nur ein paar Tausend Tonnen Kohlen über die Grenze bringen können. Alles andere ruht in Deutschland und wenn es auch vielleicht völkerrechtswidrig beschlagnahmt und dadurch dem deutschen Verbrauch entzogen ist, so kommt es doch ebenförmig den Franzosen und Belgiern zugute. Man hat in Paris inzwischen auch eingesehen, daß man sich auf dem toten Eis befindet. Deshalb soll mit der gegenwärtigen Methode gebrochen werden. Der französische Minister der öffentlichen Arbeiten hat sich mit dem General Bengand in das Ruhrgebiet begeben und die Aufgabe der beiden soll es zweifellos sein, eine technische Organisation auf die Beine zu bringen, mit deren Hilfe die tausende von französischen Beamten und Ingenieure das Räderwerk in Betrieb bringen können, das gegenwärtig für Frankreich vollkommen leer läuft. Dieser neue Versuch ist das erste Eingeständnis des Mißerfolges. Auch er wird zweifellos nicht zum Ziele führen, da jeder Fremdkörper, der sich in das rheinisch-westfälische Industriegebiet einmischt, unfehlbar eine lähmende Wirkung hervorruft, möge es sich nun um militärische Einquartierung handeln oder um Beamte und Zivilingenieure.

Wir können also diesem neuen Versuch mit voller Ruhe entgegengehen, wenn nicht zugleich mit ihm ein Ereignis von außerordentlich großer internationaler Tragweite Tatsache geworden wäre. Der polnische Kriegsminister hat durch einen Befehl alle polnische Beamten aus dem früheren Gebiet der deutschen Dinarik einberufen, soweit es sich um Beamte des Postdienstes, der Post und des Verkehrswezens handelt. Diese Beamten, die also einem Befehl zu gehorchen haben, sollen auf dem Seewege nach dem Ruhrgebiet geschickt werden und dort durch ihre Kenntnis der deutschen Sprache und der Vertrautheit mit den deutschen Verhältnissen den französischen Besatzungsbehörden hilfreich zur Hand gehen. Dieser militärische Befehl trifft die Öffentlichkeit, nach allem, was vorgegangen ist, doch vielleicht wie eine Ueberrumpfung. Die polnische Gesandtschaft in Berlin hat Wert darauf gelegt, wiederholt zu erklären, daß jede Beteiligung Polens an der gegenwärtigen französischen Politik ausgeschlossen sei. Es ist doch immer wieder von polnischer Seite in Abrede gestellt worden, daß etwa polnische Militär bereit stünde, um Frankreich gegen Deutschland Vasallendienste zu leisten. Inwiefern die letzte Behauptung zutrifft, mag gegenwärtig außerhalb der Diskussion bleiben. Sider aber ist jedenfalls, daß der Befehl des polnischen Kriegsministers einen Bruch der polnischen Neutralität darstellt und Polen in das Fahrwasser der französischen Raubpolitik zieht. Es ist wohl mit Sicherheit anzunehmen, daß das Vorgehen des polnischen Kriegsministers auf Befehl Frankreichs erfolgt. Polen steht bekanntlich mit Frankreich in einem engen Bundesverhältnis und sicherlich hat die französische Regierung in ihrer gegenwärtigen Ratslosigkeit gegenüber der Lage im Ruhrgebiet von Polen verlangt, daß es in die Frenge tritt. Dieser Anweisung ist der polnische Kriegsminister nachgegeben. Wenn er dabei auch — und zwar aus guten Gründen — auf die Ergreifung militärischer Maßnahmen verzichtet hat, so ist die Mobilmachung von polnischen Beamten zugunsten der französischen Infraktion doch ein nicht weniger flagranten Bruch der Neutralität. Der polnische Kriegsminister verkehrt damit allen amtlichen polnischen Versicherungen einen Schlag ins Gesicht. So überraschend diese Tatsache nach den polnischen Versicherungen auch für die Öffentlichkeit sein mag, so erwarten wir

doch, daß die Regierung auch für diesen Fall ihre Vorbereitungen getroffen hat und daß sie es nicht unterläßt, auf die herausfordernde Handlung des polnischen Kriegsministers, die richtige Antwort zu erteilen.

Bis zu einem gewissen Grade mag das polnische Kabinett wider seinen Willen von den Ereignissen mit fortgerissen sein. Die gegenwärtige polnische Regierung ist wohl nicht sehr krieglustig. Nach allem, was man weiß, legt Polen es nicht auf einen militärischen Konflikt an, in erster Linie wohl, weil es weiß, daß es in diesem Falle nicht allein mit Deutschland zu tun hätte. Vielleicht hat auch die polnische Regierung die Absicht gehabt, sich überhaupt dem Fahrwasser der französischen Politik fernzuhalten und sie wird vielleicht versuchen, dem Mobilisierungsbefehl des polnischen Kriegsministers eine harmlose Deutung zu geben. Aber damit wird das polnische Kabinett aus der Zwangslage, in die es vielleicht widerwillig geraten ist, nicht herauskommen. Deutschland kann es sich nicht von seinem östlichen Nachbarn gefallen lassen, daß polnische Beamte, und dazu wahrscheinlich meist frühere deutsche Reichsangehörige und in unserem harten Abwehrkampf in den Rücken fallen. Die polnische Regierung muß sich alle Konsequenzen gefallen lassen, die mit einem so offensündigen Neutralitätsbruch verbunden sind. Seien wir uns deshalb bewußt, daß die Lage sich verschärft und daß wir umso mehr darauf bedacht sein müssen, fest und unverbrüchlich zusammen zu halten.

Deutsches Reich

Die Erhöhung der Beamten und Staatsarbeiterbezüge.

Berlin, 10. Febr. Einer Korrespondenzmeldung zufolge bringen die im Reichsfinanzministerium erzielten Vereinbarungen über die Bezüge der Beamten und Staatsarbeiter eine Erhöhung von 60 Proz. für die Beamten ist zu dem bisherigen Teuerungszuschlag in Höhe von 485 Proz. zum Grundgehalt und Dreifachschlag ein neuer Zuschlag von 453 Proz. festgesetzt worden. Die Franzensulage ist von 7000 auf 12 000 M. erhöht worden. Die Vohrerhöhung der Staatsarbeiter entsprechen der Festsetzung der Beamtenbezüge. Den Staatsarbeitern sollen die neuen Löhne möglichst noch diese Woche ausbezahlt werden.

Die Wohnabgabe.

m. Berlin, 10. Febr. (Eig. Drahtber.) Der Wohnungsbauschuß des Reichstages hat nunmehr endgültig die Wohnabgabe auf das 20fache der Friedensmiete festgesetzt. Davon soll ein Beitrag von 40 Mark auf den Kopf der Bevölkerung in der Ausgleichsform abgeführt werden.

Die Schankerlaubnis.

Berlin, 9. Febr. Der Wirtschaftspolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrates nahm die Vorlage an, wonach die Erteilung der Schankerlaubnis von einem öffentlichen Bedürfnis abhängig gemacht wird. In § 4 wurde folgender Satz eingefügt: Es ist verboten, in Gast- oder Schankstätten die Verabreichung von Speisen von der gleichzeitigen Bestellung alkoholischer Getränke abhängig zu machen, oder bei Nichtbestellung solcher Getränke eine Erhöhung der Preise anzufordern oder durchzuführen.

Steuern und Geldentwertung.

Berlin, 3. Febr. Der Steueranschluß des Reichstags legte die Beratung des Gehelntwurfs über die Berücksichtigung der Geldentwertung in den Steuergesetzen fort. Der Entwurf behandelt u. a. Änderungen des Erbschaftssteuergesetzes. Zur Frage der Freigrenze des Kindesbundes schlug Abg. Lange-Degermann (S.) vor, die Freigrenze für die Steuerklassen 1 bis 5 auf 200 000 M. für die übrigen Klassen auf 50 000 M. festzusetzen. Der Antrag Lange-Degermanns

mann wurde angenommen. Weiter steht die Vorlage die Erhöhung des Beschäftigtenpenns von 0,5 pro Mille auf 1 pro Mille vor.

Die Auslandsüberlegung des bayerischen Staates mit dem ehemaligen Königshaus.

München, 9. Febr. Die vermögensrechtliche Auseinandersetzung des Freiherzogs Bayern und dem ehemaligen Königshaus wird nunmehr nach jahrelanger Dauer zum Abschluß gebracht. Die im Finanzministerium ausgearbeitete Gesetzesvorlage ist dem Landtage zugeleitet worden. Das Uebereinkommen enthält den allgemeinen Verzicht auf alle Ansprüche an die früher zum Hausfideikommiß gehörigen beweglichen und unbeweglichen Sachen, soweit im Vertrag selbst nicht Ausnahmen getroffen sind. Da unter den bürgerlichen Parteien volle Uebereinstimmung über die ganze Ausgleichsfrage herrscht, ist mit der Annahme der Vorlage im Landtag zu rechnen.

Badische Politik

Badischer Landtag.

t. Karlsruhe, 10. Febr. Am nächsten Mittwoch, nachmittags 1/2 Uhr, tritt der Landtag zu einer Plenarsitzung zusammen.

Berschiedene Dramenmeldungen

Litauens Antwort auf das Ultimatum der Entente.

Kowno, 4. Febr. (Litauische Telegraphen-Agentur.) Verspätet eingetroffen. In ihrer Antwort auf das Ultimatum der Alliierten erklärt die litauische Regierung unter nochmaliger Betonung der Tatsache, daß die Ereignisse im Memelgebiet nicht von ihr hervergerufen, sondern durch die Hinausschiebung und Erledigung der Frage des mangelhaften Verwaltungsgebietes und der Nichtberücksichtigung der Interessen der Mehrheit herausgefordert seien. Es liege im Interesse Litauens, daß die Autorität der Entente im Memelgebiet wiederhergestellt werde. Die litauische Regierung erklärt, sie werde die sofortige Rückkehr der nach dem Memelgebiet übergetretenen Freiwilligen fördern und sie wolle ihren Einfluß auf die Memeler Aufständischen geltend machen, um zwischen den Aufständischen und der Entente eine Verständigung herbeizuführen. Man erwartet eine baldige Regelung der Angelegenheit.

Der Warschauer Metropolit ermordet.

m. Warschau, 10. Febr. Heute Abend wurde das Haupt der orthodoxen Kirche, der Warschauer Metropolit Georg Cholme, durch zwei Revolutionäre getötet. Die Festnahmen zufolge ist der Grund der Tat darin zu suchen, daß der Metropolit den polnischen Befreiungskrieg entgegen war, durch die orthodoxe Kirche Polens von der russischen losgetrennt werden sollte.

Rücktritt des ägyptischen Ministerpräsidenten.

m. Kairo, 10. Febr. Der Premierminister Reschid Pascha erklärte im Rücktrittsgesuch an den König, der Rücktritt sei zurückzuführen auf die von Großbritannien vorgeschlagenen Änderungen in der ägyptischen Verfassung. Großbritannien erklärte, daß wenn Ägypten sie nicht innerhalb 24 Stunden annehme, es sich volle Handlungsfreiheit vorbehalte.

Santiago di Chile, 10. Febr. Der deutsche Gesandte v. Eckert ist bei der Besteigung eines Vulkanes verunglückt.

Die kluge Hausfrau nimmt

„Isch“ Trocken-Ei Trocken-Milch Päckchen in hies. Geschäften

vens G-Dur-Quartett vor den Hörern stehen ließ. Dank seines nuancierten Anschlags weiß Weingarten das Spiel unheimlich farbig zu gestalten. Stimmenerweichend ist seine Technik. Diese wurde leider überschrieben in der ganz auf äußerliche Wirkungen berechneten Don Juan-Fantastie von Bizet, die ein Künstler wie Weingarten nicht (vor allem nicht in einem Sinfonie-Konzert) spielen sollte. Der Pianist wurde begeistert gefeiert, er dankte mit einer Zugabe.

Das Orchester, das unter Operndirektor Cortolais Leitung den Pianisten sorgsam begleitete, gab mit Brahmsens dritter Sinfonie dem Konzert einen nachhaltigen Abschluß. Cortolais, der das Werk bereits im vorhergehenden Jahre hier dirigiert hat, verstand es auch diesmal, seine reichen Schönheiten eindringlich zu vermitteln. Ein früherer Zug aus durch seine Interpretation. Zum Schönen gehörte das innig gespaltene Andante, in leidenschaftlicher Kraft wurde das Finale aufgebaut. Auch Operndirektor Cortolais und das Orchester, das in dem Brahmswerk wieder seine reichen Fähigkeiten entfaltete, empfingen herzlichen Beifall.

S. Wd.

Zum zweitenmal heuer hörte man das Wendling-Quartett. Diesmal mit Brahms G-Moll, Beethovens op. 18 Nr. 2 und dem F-Dur-Quartett von Dvorak. Ein Programm, das, in seiner Weise hervorstechend, lebhaft dazu angeht war, Schönes und Bekanntes aus verschiedenen Richtungen der Streichquartettliteratur in edler und großer Wiedergabe zu zeigen, nicht etwa eine Bereicherung der Kenntnisse zu vermitteln, was durch die Wiedergabe irgend einer Neuheit hätte geschehen können, noch eine Vertiefung nach irgend einer bestimmten Seite hin im Auge zu haben, was durch ein Einheitsprogramm zu erzielen gewesen wäre. Ueberdies wehte eine gewisse Kühle aus den ersten Sätzen des Brahmsquartetts entgegen, so daß ein Erschlaffenwerden von diesem Werke, wozu es sonst so leicht den Anlaß geben kann, nicht aufkommen konnte. Die vier Künstler brachten länger wie sonst, bis sie sich einigermaßen warm gefühlt

hatten. Die Lieblichkeit des G-Dur-Quartetts von Beethoven erfreute Herz und Sinn; im zweiten, dem langsamen Satz, überrast immer wieder der unvermittelte Uebergang in den jüngeren, lebhaftesten Mittelteil, eine Stelle, die dem Charakter ihrer Schreibweise nach schon den „alten Beethoven“ verleiht. Auch in dem F-Dur-Streichquartett schloß Dvorak aus dem Reichtum der slavischen Volksmelodien und der Rhythmi der nationalen Tänze. Der glänzende Hornist hat ein Gedächtnis voll Schwung, Feuer, voll abgewogener Steigerungen hingestellt, und es gelang ihm, einen ganzen lauen Satz auf einer einzigen Begleitungsspur aufzubauen, ohne daß eine Monotonie dabei entsteht.

Die Wiedergabe des Dvorak-Quartetts war die beste Leistung des Abends. Der dafür erforderliche äußerliche Glanz ist eben bei einer weniger glücklichen Disposition leichter aufzubringen als die feine Konzentration zum Brahms-G-Moll-Quartett. Das Publikum war dankbar und beifallsfreudig.

Anf der neuen Antheaterbühne in Baden-Baden findet heute, Sonntag die Uraufführung von „Schön und D“, eine heitere Liebesgeschichte mit Musik in 3 Akten nach A. Schreiber, von Hans H. Zerlett, Musik von Hermann Beutten, statt. Zerlett und Beutten sind die Autoren der Operettenkomödie „Meine Frau, das Fräulein“ und „Familie Raffke“, die von der Baden-Badener Antheaterbühne aus ihren Weg über zahlreiche Bühnen des In- und Auslandes genommen haben.

Kunst und Wissenschaft

Adolf Hengeler, der Münchener Maler, vollendet am 11. Februar sein 60. Lebensjahr. Aus Kempten gebürtig, ist der Künstler schon in jungen Jahren als Mitarbeiter der fliegenden Blätter weithin bekannt geworden; bis in die vielen Tausende zählen die Blätter Hengelers, die mit einem diskreten Humor reizende Illustrationen

tive Wirkungen verbinden. Erst Biograph und dann an den Münchener Bildungsanstalten zum Maler entwickelt, hat Hengeler auch in seinen Gemälden die reizenden, charakteristischen Gestalten seiner Lieblings-Illustration dargestellt; die drallen Kinder, die über Blumenwiesen hüpfen, den Entenherd und seine F-unde — das Bild hängt im Chemnitzer Museum. Aber auch an größeren Gegenständen, wie der Heiligen Nacht, hat der Künstler, der Mitglied der Münchener Akademie ist, seine ursprüngliche Kraft bewahrt.

50. Geburtstag. Georg Dircksfeld, der am 11. Februar 1873 in Berlin geboren ist, widmete sich zunächst dem kaufmännischen Beruf, wandte sich aber bald, durch Wildenbruch, Hauptmann und Otto Brahm ermutigt und gefördert, der schriftstellerischen Tätigkeit zu. Nachdem er mit der verheißungsvollen Talentprobe des naturalistischen Gemäldes „Im Dank“ hervorgetreten war, errang der Dreißigjährigen mit den „Mittern“ seinen ersten und einzigen durchschlagenden Sieg. Seine rasch folgenden Dramen, unter denen „Ames Nordan“ und „Pauline“ den in den „Mittern“ eingeschlagenen Weg des Naturalismus weiter verfolgten, konnten sich nicht behaupten, und auch die späteren Stücke, in denen sich Dircksfeld vom Naturalismus abwandte und zu der modernen Romantik bekehrte, fanden über einen vorübergehenden Erfolg nicht hinaus, obwohl sie in einzelnen viel Wertvolles enthalten und namentlich in der feinen Charakterzeichnung der Personen Vorzüge offenbaren, die auch Georg Dircksfelds Romanen und Novellen eigen sind. An der Karlsruher Bühne gelangte sein Schauspiel „Das zweite Leben“, gleichzeitig mit Wien im Jahre 1910, zur Uraufführung. (D. Red.)

München 7. Aus München wird berichtet: Der Entbeder der X-Strahlen, Geheimrat W. v. Röntgen, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, ist im Alter von 70 Jahren gestorben.



Zum Sonntag.

Erst in schlaffer Zeit, wurden drei Königs- kinder vom Rhein mit reichen Schätzen dem Dün- nenkönig Urtilla als Gefellen übergeben...

Viel ist sie schon geleidet worden, von Be- rufenen und Unberufenen. Mit vollem Recht. Ohne Liebe, was ist Menschenleben?

Alles hat ich doch auf meiner Bahn Solch leuchtende Spur gezogen, Bevor ich mich und meinen Mann Verhängen die ewigen Wogen.

Alles hat ich doch auf meiner Bahn Solch leuchtende Spur gezogen, Bevor ich mich und meinen Mann Verhängen die ewigen Wogen.

Wo ist sie zu erlangen? Unsere Kerze jen- den ihre Augenstrahlen und andere in die Höhenluft der Berge...

Aus Baden

Kraftwagenverladung im neuabgesetzten Gebiet. Karlsruhe, 10. Febr. Von heute an verkeh- ren auf den Strecken Offenburg, Ortenberg und Niederorschheim dreimal täglich Kraftwagenver- bindungen.

1. Seidelberg, 9. Febr. Hier fand eine Ver- sammlung des Vereins der Lichtspiel- theaterbesitzer Badens und der Pfalz statt, die aus Baden und der Pfalz gut besucht war.

1. Neckargraben, 10. Febr. Bei der Versteige- rung der Sommerhoffwiese wurde ein Pacht- preis von 5 082 000 M. erzielt.

1. Adelsheim, 9. Febr. Vor einigen Tagen hielt das Landw. Lagerhaus Adelsheim eine außerordentliche Generalversammlung ab.

Der bisherige Bürgermeister Gottfried Ren- ner ist nach der Gemeinderatswahl nunmehr Oberbürgermeister.

8. Baden-Baden, 8. Febr. Es kann nunmehr kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß die großen internationalen Rennen in Baden-Baden dem auf dem Hebelheimer Renn- platz für dieses Jahr ernstlich gefährdet sind.

1. Offenburg 10. Febr. Einige Tage vor der Belegung wurde das große Lagerhaus der Bad. Landw. Hauptgenossenschaft Karlsruhe unangenehm empfinden, daß in dem zentral ge- legenen Offenburg mit seinem großen landwirtsch- aftlichen Hinterland kein großes Lagerhaus stand.

1. Offenburg 10. Febr. Die Filiale der Sparrentbank Walter und Ru- dolf in Offenburg stellt in den nächsten Tagen ihren Betrieb ein.

1. Mähringen bei Engen, 10. Febr. Auf dem Heimweg führte der Malermeister Wilhelm Gittenbenz in den Kanal bei der Donau- mühle und ertrank.

1. Brennet (Waldshut), 10. Febr. Beim Ab- laden für die in der mechanischen Baumwollerei der Spinnfabrikarbeiter Brunner er- ungünstig vom Kranwagen, daß er einen Schä- delbruch erlitt, an dessen Folgen er starb.

Aus dem Stadtkreise

Dude und Frage! Auf, badisches Volk, zeige deuchem Sinn, Ertrage die Schmach mit Würde!

Den deutschen Eien- und Stahlindustriellen, die bekanntlich ihre Aufträge aus Frankreich und Belgien für ungültig erklärt haben, und den Besatzbehörden, die sich weigern, Kasse an die

Besatzmächte zu liefern, folgt jetzt auch die deut- sche Garnindustrie.

In einem Aufruf wendet sich diese an die deut- schen Frauen und fordert sie auf, die bei uns leider allzubesamten, und trotz des hohen Prei- ses noch immer bevorzugten D.M.C. Garne der französischen Firma Dollfus, Mieg & Cie. Müll- hausen i. Elz. und Belfort, weder zu verkaufen, noch irgendwie zu beziehen...

1. Etomibi. Der siebente Sonntag vor Ostem heißt im Kirchenkalender Quinquagesimae oder Etomibi. Quinquagesimae, weil noch etwa 50 Tage vergehen müssen bis das Osterfest erreicht ist.

Besuch des Reichspräsidenten in Karlsruhe. Der Reichspräsident wird am Montag um 11 Uhr in Begleitung von Reichsministern und Referenten aus den Reichsministerien in Karlsruhe eintreffen.

Die Frauen und der Boykott fremdländischer Waren. Den deutschen Eien- und Stahlindustriellen, die bekanntlich ihre Aufträge aus Frankreich und Belgien für ungültig erklärt haben, und den Besatzbehörden, die sich weigern, Kasse an die

Fastnacht im Adler.

Der Fastnachtsontag verlief ruhig. Obwohl der Himmel ein sonnenklares Gesicht zeigte, verriet das fleckenartige Städtchen mit seiner Mäule, daß seine Narrenzzeit gekommen war.

Kleines Feuilleton

Wildeische Fabeln. Anton von Hofe, Art und Kaplan der berühmten Walsgraben Kapelle von Rottenburg, sammelte in blühender Zeit in einem 1483 in Ulm zuerst gedruckten Buch der Beispiele der alten Weisen.

Ihm eine energische Standrede. Ein närrischer Chor sang dazu den überlieferten Gengenbacher Narrenspruch:

— Schelle, ihelle, Schel! — Alle, alte Hesel, Narro! — Um Mitternacht drehte der Jungadlerwirt die Köcher aus und rief den Aßermittwochpers: — Aßermittwoch, Aßermittwoch, Hätt' ich mein Geld noch! —

Bei der einziehenden Entschlung schaute stich- lich mancher Braue Gemann bezeugt in das entlarvte Gesicht seiner übermütigen Hausfrau. Gemächlich zerstreute sich die Tafelrunde, das Städtchen zog sein graues Aßermittwochkleid an.

Die Linsen. Es ist gewesen ein Mann, der trug ein Geschir voll Linsen zu Markte, und da er kam in einen Wald, da stellt er die Linsen neben sich und legt sich schlafen.

Die tönende Schelle. Es hält ein Fuhs Wandel an einem Wasser, neben dem hing an einem Baum eine Schelle, und wenn der Wind die Äste des Baumes schüttelt, so geht die Schelle ihren Ton.

Befestigungskosten stark und jetzt. Die Befestigung Frankreichs nach Beendigung des deutsch-französischen Krieges von 1870/71 begann am 8. März 1871 und endete nach einer Dauer von 30 1/2 Monaten am 16. September 1873.

auf den Kopf der sehr geringe Betrag von 948 Francs.

Betrachtet man nun die Kosten für die fran- zösische Besatzung des deutschen Gebietes für einen gleichen Zeitraum, vom Tage des Waffen- stillstandes bis zum 31. März 1921 ohne Berücksichtigung des Samstagsgebietes, so ergibt sich ein weitestlich anderes Bild.

Kohlenhebung vom Meeresgrund. Bisher sind in America verschiedene Gesellschaften ge- gründet worden, um dem Meer die goldenen Dablonen, Diamantkreuze, Silber- und Gold- barren, welche die Herren Seekrämer und Frei- heiter in der guten alten Zeit verrentet haben, wieder zu entreihen.

Die Gesellschaft besitzt eine hydrographische Karte des Long Island Sundes, auf welcher ein kleiner Kreis jede Stelle bezeichnet, an der sich ein Kohlenkiff auf dem Boden des Sundes ruht.



# Wirtschafts- und Handelszeitung

## Wirtschaftliche Wochenschau.

**Ruhraktion — Feuerungswelle — Geldknappheit.**

Der Druck, den Frankreich durch die rechts- und vertragswidrige Ruhraktion auf die deutsche Volkswirtschaft ausübt, beginnt allmählich alle Wirtschaftsgebiete in Mitleidenschaft zu ziehen. Er äußert sich zur Zeit nicht so sehr in der Kohlenverföhrung selbst, als in seinen Rückwirkungen auf die Gestaltung der Valutaverhältnisse und der Warenpreise. Im Januar sind aus dem Ruhrgebiet mehr Kohlen nach dem unbesetzten Deutschland transportiert worden als in den Vormonaten, so daß Kohlenrücklagen noch nirgends eingetreten sind. Dagegen mußten die Kohlenpreise abermals um 100 Prozent erhöht werden, nachdem im Ruhrgebiet die Kohnerhöhungen in Kraft getreten sind, auf Grund deren vom 1. Februar der Durchschnittslohn der Gesamtbelegschaft einschließlich der sogenannten Abwehrzulage 13 522 Mark beträgt. Auch im polnischen Ost-Ober-Schlesien sind die Kohlenpreise erheblich gesteigert worden und da infolge der schlechten deutschen Valuta und der großen Nachfrage nach englischer Kohle auf dem Weltmarkt die englischen Kohlentransporte nur unter größten Geldlichen Opfern durchzuführen sind, so wird die deutsche Industrie sich noch mehr als bisher auf den Verbrauch von Braunkohle einstellen müssen. In Deutschland sind bereits im Jahre 1922 neben 130 Millionen Tonnen Steinkohle 137 Millionen Tonnen Braunkohle gefördert worden. Davon entfallen 70 Prozent auf die Braunkohlengebiete Mittelschlesiens und der Lausitz, die dem französischen Zugriff zunächst entzogen sind. Der Heizwert der Braunkohle ist etwa ein Viertel so groß wie der der Steinkohle. Wenn es also selbst möglich wäre, die deutsche Braunkohlenproduktion zu verdoppeln, so würde sie die aus geraubter Angerkohlenförderung von 94 Millionen Tonnen Steinkohle nur zu rechtlich einem Drittel erheben können. In Wirklichkeit erhebt aber nur eine Steigerung um 10 Prozent sofort erreichbar. Immerhin aber wird durch verstärkte Produktion und beschleunigten Abtransport der Braunkohle die Gefahr erheblicher Kohlennot für die wichtigsten industriellen Betriebe wesentlich vermindert werden können. In dem wirtschaftlichen Abwehrkampf, der uns durch die französischen Gewaltmaßnahmen aufgezwungen worden ist, spielt die Braunkohle und spielt die Arbeiterschaft der Braunkohlenbergwerke eine wichtige Rolle.

Hand in Hand mit der Verminderung unserer Kohlenbedeckung geht der in seiner allgemeinen Wirkung auf das Wirtschaftsleben noch viel schmerzlicher fühlbar werdende Preisdruck. Bereits im Januar in seinem Monatsende bereits eine Steigerung der Kosten des Lebensbedarfs um 50 Prozent, so wird die Erhöhung des Reichsteuersindex für Anfangs Februar auf mindestens 100 Prozent zu schätzen sein. Die nächste notwendige Folge war eine gewaltige verstärkte Finanzprägung der Notenpresse. Die Reichsbank tat alles, um sie zu befriedigen. Schon in der letzten Januarwoche betrug die Vermehrung des Notenumlaufs 33,9 Milliarden Mark, während in der ersten Januarwoche nur 5,4, in der zweiten 10,1 und in der dritten 21,4 Milliarden Mark neue Noten in den Verkehr gegeben wurden. Das Tempo der Notenvermehrung war also fieberhaft. Aber es genügte dennoch nicht der ungeheuer gesteigerten Nachfrage. Was bedeuten auch die mehr als 2 Milliarden Mark papierene Zahlungsmittel, die in Deutschland jetzt im Umlauf sind, da ihre wirkliche Kaufkraft an den internationalen Märkten nur der von ungefähr 200 Millionen Goldmark entspricht, während die innere Kaufkraft im günstigsten Fall vielleicht doppelt oder dreifach so hoch ist. Dem Mangel an Zahlungsmitteln ist die Reichsbank durch Ausgabe von 50 000 A-Scheinen und bald auch von 100 000 A-Scheinen abzuwehren bemüht. Viel schwieriger ist es, der Knappheit der Betriebsmittel, die sich in unserer Wirtschaft wieder recht empfindlich fühlbar macht, abzuwehren. Hier ist die Reichsbank leider nicht in der Lage, die Wünsche von Industrie und Handel, die auf weitestgehende Kreditgewährung gerichtet sind, zu erfüllen. Ihr Betreiben geht im Gegenteil dahin, ein noch härteres Anschwellen ihres Bestandes an Handelswechseln zu verhindern. Das doch die Gewährung von Wechselkredit die Industrie und Handelsbetriebe vielfach veranlaßt, an ihrem Devisenbestande länger festzuhalten, als es ihnen sonst möglich gewesen wäre oder sogar Devisen aufzukaufen.

In unserer heutigen Lage hat die Reichsbank die Pflicht, einen möglichst kräftigen Druck auf die Devisenkurse auszuüben. Ihre Wei-

gerung, Devisen zu beleihen, zu der sie auch die Privatbanken veranlaßt hat, hat bisher größere Erfolge gezeitigt, als alle früheren Devisenverordnungen zusammengenommen. Ein Erfolg der Reichsbankpolitik scheint es zu sein, daß die Berliner Devisenkurse sich heute nicht mehr wesentlich über der New Yorker Parität bewegen und daß wieder ein gewisses Angebot von Devisen auf dem Berliner Markt vorliegt. Letzten Endes wird der Kurs der Mark aber durch die internationale Finanz- und Spekulation bestimmt, und wenn der Dollar, nachdem er vorübergehend mit über 50 000 notiert wurde, sich heute auf einem wesentlich niedrigeren Niveau bewegt, so ist dies ein Beweis dafür, daß der deutsche Widerstand gegen die französisch-belgische Vergewaltigung in der Welt seinen Einbruch nicht verfehlt hat.

**Seydel & Co. Bankgeschäft**  
 Jägerstr. 59 60 Berlin W 8 Tel.-Zentr. 2778, 13267  
 Wöchentliche Börsenberichte  
 Kolonial- u. unnotierte Werte,  
 junge Aktien — Vermögens-Verwaltung g.

### Die Lage an der Börse.

(Eigener Wochenbericht.)

Die Geldmarktverhältnisse, die in der letzten Zeit unter der Herrschaft der täglich zunehmenden Geldinflation für die Börse ungeduldet des beständigen Anziehens der Geldsätze wenig ins Gewicht gefallen waren, beginnen neuerdings eine Rolle zu spielen. War bisher Geld reichlich, wenn auch an hohen Sätzen angeboten, so zeigt sich jetzt plötzlich die Erscheinung, daß selbst zu phantastisch hohen Zinssätzen Geld für Börsenzwecke knapp geworden ist. Die Ursachen dieser Geldverknappung sind mannigfacher Natur. Die neue Preis- und Lohnerhöhungswelle, die seit dem Einbruch der Franzosen in das Ruhrgebiet, noch verstärkt durch die neuen Kohlenpreiserhöhungen, das deutsche Wirtschaftsleben überflutet hat, den Bedarf an Umlaufmitteln gewaltig anschwellen lassen. Von neuem ficht sich die Reichsbank zur Schaffung größerer Notenmengen gezwungen und wieder konnten die Banken fast täglich dem Verkehr nicht die geforderten Zahlungsmittel zur Verfügung stellen. Die Ruhrbelegung hat ferner infolge einer Zuspitzung der Geldknappheit gebracht, als das Ruhrgebiet naturgemäß besonders stark mit Zahlungsmitteln versorgt werden mußte. Aus dem besetzten Gebiet fließt aber Geld nur langsam zurück.

Ein weiterer Grund der Geldknappheit ist die starke Interventionsfähigkeit der Reichsbank am Devisenmarkt: zur Unterstützung des Marktkurses nahm die Reichsbank im Auslande große Marktbeträge auf. Die Reichsbank nahm auch Kreditlimitierungen vor, um dadurch die Devisenmarktverhältnisse zur Herausgabe von Devisen zu zwingen, aber gerade dieses Zusammenhänges wegen rechnet man in maßgebenden Finanzkreisen mit einem baldigen Nachlassen der Zuspitzung am Geldmarkt. Große Beträge, die bisher in Devisen festgelegt waren, dürften jetzt, wo durch die Interventionsfähigkeit der Reichsbank und durch ihr Vorgehen gegen die Beleihung von Devisen ein recht empfindlicher Druck auf die Devisenkurse erreicht worden ist, frei werden und so den Börsengeldmarkt früher oder später erleichtern. Eine andere Frage ist es freilich, ob auch die Kreditverhältnisse in der Industrie und im Warenhandel in absehbarer Zeit behoben sein werden. Der Warenhandel rüftet sich trotz der Verschlechterung der Geschäftslage doch zu neuen Anschaffungen von Rohstoffen und Waren, und von dieser Seite könnten der Börse gewisse Gefahren drohen, weil gerade die Kreise des Warenhandels in den letzten Monaten angezogen der angepöbelten Devisenlage nur relativ wenig neue Abkäufe tätigen. Sie zogen es vor, ihre Betriebskapitalien in Wertpapieren anzulegen.

Erwägungen dieser Art, sowie die undurchsichtige außenpolitische Lage haben an der Börse eine nervöse Unsicherheit hervorgerufen, aber immer wieder zeigte es sich, daß die Erkenntnis von der Vertieftheit der Marktlage die Flucht von größeren Wertbeträgen in die Effekten hinein zu einer ständigen Erscheinung macht. Die Flucht vor der Marktlage ist eben stärker als alle politischen und wirtschaftlichen Bemengungen. Dazu kommt, daß gerade in der letzten Zeit das Ausland besonders große Käufe in deutschen Wertpapieren vornahm. Der Ausverkauf des deutschen Wertpapierbestandes an das Ausland steht wieder in voller Blüte. Insbesondere richtet sich diese ausländische Kaufnachfrage auf die westlichen Montanpapiere, weil die Wichtigkeit der Ruhrwerke gewissermaßen der ganzen Welt durch den französischen Einbruch zum Bewußtsein gekommen ist. Das Ausland kauft ferner Gemische und elektrische Werte sowie Schiffahrtspapiere. Neben den westlichen Montanwerten trat auch für die Oberklasse größeres Interesse hervor, wieder sprach man von angeblich ausföhrlichen Verkaufsverhandlungen mit englischen Finanzgruppen. Die Kohlenlage hat ferner die Bedeutung der Braunkohlenpapiere noch mehr hervorgerufen. Am Kapitalmarkt gingen Deutsche Käufe nach oben, während die übrigen Kapital-

**Internationales Speditionshaus**  
**Walter Mochhäuser & Co.**  
 G. m. b. H.  
 Tel. 1047 u. 5693 Karlsruhe Kaiserstraße 172  
**Lastkraftwagen-Verkehr**  
**Rollfuhrpark**

Kreditnot Material aus Sparkassenkreisen und den Kreisen kleinerer Kapitalisten heraus, dagegen hat das Interesse für Industrieobligationen weiter zugenommen.

### Handelskammer Karlsruhe.

Zu Beginn der jüngsten Vollversammlung der Handelskammer Karlsruhe erhob der Vorsitzende in vollkommener Hebereiherstimmung mit der Versammlung scharfen Einbruch gegen den rechtswidrigen Einbruch der Franzosen in friedliches badisches Land. Die Kammer stellte sich einmütig hinter die Ausrückung der badischen Regierung.

Alsdann erörterte der Syndikus in großen Zügen einen Bericht über die Tätigkeit der Handelskammer im verfloffenen Jahre. Danach betrug die Zahl der schriftlichen Ein- und Ausgänge im Jahre 1922 über 70 000. Die Kammer veranfaßte 8 Vollversammlungen, 40 Ausschüsse und nahm an 23 Sitzungen von Behörden, Verbänden usw. teil. Die Zahl der auf der Kammer vorstehenden Besuche belief sich auf rund 21 000, die der Ferngespräche auf rund 19 000. Allein 1000 Gutachten wurden über Handelszulassungsgesuche erteilt. Nach dem Stand am 31. Dezember 1922 sind der Kammer 473 Firmen angeschlossen gegenüber 3868 im Jahre vorher, so daß eine Zunahme von 316 Firmen zu verzeichnen war. Die Zahl der ausgestellten Beschlagnahmen belief sich auf 12 000. Mit Interesse nahm die Kammer von der schnellen Entwicklung und dem starken Besuch der „Karlsruher Börse“ Kenntnis.

Im Anschluß hieran erörterte die Versammlung eingehend die finanzielle Lage der Kammer. Sie bedauerte es, daß infolge der Hebererstattung einzelner Steuerbehörden ein erheblicher Teil der Handelskammerbeiträge des Jahres 1922 immer noch nicht eingegangen ist. Die Vollversammlung beschloß in Hebereiherstimmung mit der Versammlung der Wahlberechtigten, für 1923 einen vorläufigen Vorstoß zu erheben, der trotz Sparmaßnahmen, wo immer sie anmöglich sind, auf das Rückfassen des Betrages vom Jahre 1922 festgelegt werden mußte. Die Genehmigung des Ministeriums des Innern soll bald eingeholt werden. Nach eingehender Beratung der Frage der Errichtung einer Zweigstelle des Auswärtigen Amtes in Baden kam die Versammlung zu dem Ergebnis, daß hierfür keinerlei Bedürfnis vorliegt, daß vielmehr die Aufgaben einer solchen Zweigstelle bereits von anderen Behörden und Organisationen seit langem erfüllt werden. Die Kammer sprach sich daher gegen eine derartige Heberorganisation aus.

Im Anschluß an die Vollversammlung fand eine Sitzung des Steuerausschusses der Kammer statt, in welcher der Vorsitzende, Kammermitglied Elias, ausführlichen Bericht über die Landesbesteuerung erstattete.

### Von den Börsenplätzen.

#### Frankfurter Börse.

Devisen und Effekten ruhiger, aber fester.  
 w. Frankfurt a. M., 10. Febr.

Am Devisenmarkt waren heute die Kurschwankungen nicht erheblich. Der Dollar wurde in den ersten Morgenstunden mit 31 500 genannt, und im weiteren Verlaufe mit etwa 31 000 gehandelt. Besondere Anregungen lagen für den Verkehr in ausländischen Zahlungsmitteln nicht vor.

Der Effektenverkehr war sehr ruhig, bei vorwiegend behaupteten Kursen. Das außenstehende Publikum verhält sich sehr zurückhaltend, ist aber für Kassaindustriepapiere zugänglich, weshalb dieser Markt seine feste Tendenz beibehält. In den variablen Aktien machte sich viel-

fach Verkaufsneigung geltend. Doch kamen nur wenige Abschlüsse zustande. Von Büro zu Büro wurden nur wenig Abschlüsse getätigt. Montanpapiere neigten versichtlich zur Abschwächung. Auslandspapiere gut behauptet. Türkenwerte schwankend.

Von den freien Verkehrswerten hörte man Mansfelder, Metz-Söhne, Hammerstein und Hofius, Elberfelder Kupfer zu den gestrigen Schlusskursen. Stöckicht-Gummi etwa 16 000. Nachfrage bestand für Deutsche Effektenbank und Pfälzische Hypothekenbank. Interesse machte sich ferner für Hydrometer, Konservenfabrik Braun, Metall-Dammhorn, Enzingerwerke, sowie Heilbronner Salzwerk bemerkbar. Da die berufsmäßige Spekulation geringe Unternehmungslust zeigt, hielt die lustlose Stimmung bis zum Schluß an. Dollarkurs 31 250—31 500.

### Berliner Börse.

Devisen anziehend. — Verkaufsneigung für Effekten.  
 w. Berlin, 10. Febr.

Bei andauernder Zurückhaltung kam es heute am Devisenmarkt wiederum nicht zu größeren Umsätzen. Die Schwankungen bewegten sich im engen Rahmen und ließen eher eine Neigung zu weiterer Abschwächung erkennen. Erst nach Feststellung der amtlichen Kurse zog der Dollar wieder an.

Am Effektenmarkt herrscht eher Verkaufsneigung.

Notenagio in Berlin	9. Febr.	10. Febr.	9. Febr.	10. Febr.	
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Amerika, gr.	31670.60	33416.25	Oesterreich	38.25	47.35
Amerika 1-2.28	31570.85	33466.10	neue (1000) K.	152.60	156.60
Belgien	1695.75	1805.45	neue (10-100)	152.60	156.60
Österreich	5650.80	6234.35	Franken gr.	151.60	151.60
England, gr.	144936.75	158108.75	„ net 500 l.	—	—
England bis 1 £	141937.50	158099.00	Schweden	8154.65	8778.00
Finnland	827.90	897.76	Schwiz	5850.00	6294.25
Frankreich	1905.20	2019.90	Spanien	4837.35	5211.90
Holland	12262.25	13116.60	„ „ „	813.70	937.50
Italien	1479.50	1536.00	„ „ „ 100 K.	913.70	995.50
Norwegen	5650.80	6159.55	Ungarn	9.22	9.57
Rumänien	170.55	194.60	Jugoslawien	249.35	305.20

### Devisennotierungen:

w. Frankfurt, 10. Februar.

	9. Febr.	10. Febr.
	Geld	Brief
Brüssel	1695.75	1704.25
Holland	12369.00	12431.00
London	145136.21	145893.78
Paris	1945.10	1954.90
Schwiz	5850.30	5939.70
Spanien	4837.80	4987.20
Italien	1516.20	1523.80
Lissabon	—	—
Dänemark	5785.50	5814.50
Norwegen	5335.35	5564.65
Schweden	8329.10	8370.95
Helingsfors	812.95	817.05
Newyork	32668.10	32831.90
Wien (alt)	44.90	45.10
Wien (neue)	1297.00	1303.00
Budapest	936.50	939.50
Sofia	—	—
Agram	—	—

w. Berlin, 10. Februar.

	9. Febr.	10. Febr.
	Geld	Brief
Amsterdam	12269.25	12330.75
Brüssel	1695.75	1704.25
Christiana	5560.81	5583.13
Kopenhagen	5710.68	5739.42
Stockholm	817.62	817.38
Helingsfors	832.91	837.09
Italien	1486.27	1493.73
London	14384.00	14438.00
Newyork	31022.25	31177.75
Paris	1920.18	1925.82
Schwiz	5815.37	5864.63
Spanien	4862.81	4887.19
Wien (alt)	43.89	44.11
Wien (neue)	922.66	927.32
Budapest	1185.00	1191.00
Lissabon	189.52	190.48
Bulgarien	11371.50	11371.50
Buen-Aires	1493.25	1503.75
Japan	3491.25	3508.75
Rio de Jan	291.27	292.73
Jugoslawien	291.27	292.73

### Devisenkurse im Freiverkehr

Mitgeteilt durch das Bankhaus Straus & Co., Karlsruhe.

	a) vorbörsl.	b) nachbörsl.
Holland	12200	12250
Schwiz	5850	6100
Paris	1900	2000
Belgien	1700	1750
London	14400	15200
Newyork	31000	32500
Italien	1490	1585

100 Mark in Zürich: 1.68 Cts.  
 100 franz. Frks. in Zürich: 33.30 Frks.

### Unnotierte Werte:

Wir waren vor-	Kauf.	Var.	Kauf.	Verf.
Bad. Motorlokomotivwerke	9500	9500	Karstadt-Aktion	6500/7500
Brown Boveri	23000	23000	Knorr	3000
Becker Stahl	20000	21000	Krügerhahn	3000
Becker Steinkohle	30000	32000	Ottoburg, Spinnerei	1400
Benz	28000	28000	Rastatter Waggon	1300/13500
Deutsche Lastauto	—	67000	Rodt & Wittenberg	20000
Deutsche Petroleum	—	67000	Schwab	5300/6500
Hansa Lloyd	12000/14000	12000/14000	Teichgraber	2200/24000
Kabel Rheintal	35000/37000	35000/37000	Ufa	13000/18000
			Waldorf Astoria	9000

5% Bad. Kohlenwert-Anleihe: 1000 kg. . . . . 95.00/105.00 CCO  
 4% 1902er Russen . . . . . 48.00 —  
 4% Russisch-Prioritäten . . . . . 30.00 —  
 10% Eisenacher . . . . . 99 —  
 10% Mannheimer . . . . . 100 —  
 10% Würzburger . . . . . 98 —

In sonstigen unnotierten Werten sind wir stets coulant KA. fer und Verkäufer.

### Baer & Elend, Bankgeschäft

Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße 26, Telefon 233 235, 439

**Schreib-, Rechen-, Copiermaschinen**  
 Reparaturwerkstätte und Handlung  
 Farbbänder, Kohlepapier  
 Spezialgeschäft  
**K. Hafner**  
 Amalienstr. 51, Tel. 2127

**Eildampferdienst** mit 32 Dampfern Amsterdam-Karlsruhe Rotterdam - Karlsruhe  
 und vice versa mit Anschluß in Amsterdam nach und von den Hauptplätzen in:  
 Großbritannien, Spanien, Italien, Griechenland, Balkan, Levante, Nord-, Ost-, West-Afrika, Westindien, Niederl. Indien, Süd-Amerika, Ostasien etc.

**Menzinger-Fendel**  
 Transport-Gesellschaft m. b. H.  
 Karlsruhe i. B. Telefon 4665 4583



Zu der Stadt Durlach war 1760 der Einfluss der Dürrenschick ge-  
 regelt worden und 1764 wurde auch ein Schloßbau begonnen.  
 Ende der 1760er Jahre verurteilten die Dürrenschick Graßen und  
 Spieß häufige Übergriffe auf den Feldern, die Dürrenschick  
 Schloß, weil insbesondere das gemeindefreie, speyerische  
 badiſche Schloß bei Durlach in den letzten Jahren  
 nicht richtig unterhalten und gepflegt worden war.  
 Vorstellungen der badiſchen Regierung bei der Dürrenschick  
 in dieser Hinsicht waren von 1768 an besonders nachdrücklich  
 erhoben worden, aber ohne Erfolg.  
 Als nun 1771 die Dürrenschick im Frühjahr mehrmals ausbrach  
 und der Dürrenschick nach dem Schloß und Spieß über die  
 Felder ging, griff das Dürrenschick als Dürrenschick  
 ein und veranlaßte den Dürrenschick von Graßen, an seinen  
 Ufern der Dürrenschick von Graßen aufwärts alle überflutete Me-  
 bindende Holz wegzuhauen und den Fluß um 4 Schuh zu  
 verfrachten, um dem Wasser einen besseren Abfluß zu sichern.  
 Da nun hierbei das speyerische Schloß bei Durlach nicht  
 ausgenutzt wurde, eine Umrüstung hätte den ganzen  
 Küsten der Arbeit ausgedient, so lag die Dürrenschick Me-  
 stung am 1. Juni 1771 veranlaßt, einen Protest wegen dieses  
 „unfreundlichen Verfahrens“ nach Karlsruhe abzugeben und  
 zu verlangen, „daß das obgenannte Holz wieder zur Stelle

K a r l F r a n k / D e r S t e i n . S t i z z e .

Große Sonne stinkt über dem Land. Regenbogenbunt  
 wies sich des Sommers klar, wosich hiehlaut, hiehlaut,  
 Wälder voll blauen Schichten in den Dürrenschick. Ferne  
 Sterne verneigen wie rote Schichten am weißen Himmelrand.  
 Am Waldrand in laubenschatteter Nacht auf grou-  
 siberner Holzbank streckt sich ein Mann aus. Er schließt die  
 Augen und atmet tief und besinnlich. Sein offenes, sonnen-  
 liches Gesicht strahlt von einer inneren Freude. Man würde er  
 sich ein wenig auf, seine Hand greift in die Tasche und stoß  
 sonnen Brief heraus. Man sieht's dem Brief an, daß er nicht  
 zum erstenmal gelesen wird, er ist gelassen, und immer  
 achtern, um zu sagen, was er, neue Wärme, neue Wellen des  
 Lichts. Der Mann sieht aus, wie ein Mann, der ein Wunder,  
 denn jedes Wort, jedes Bild, jedes Wort, jedes Wort, jedes Wort,  
 Brief ist nicht gelesen, denn der Brief, der jetzt ein überbringer  
 son in die Stille gehen, denn der Brief, der jetzt ein überbringer  
 geworden ist. Er vernimmt deutlich die Worte jedes Wortes,  
 er kennt jeden Absatz. Das ganze Komplex in seiner feinen  
 rephonen Gliederung ist ihm klar und nah und verständlich.  
 Alleger — Gregor — Abt — einmal — einmal — einmal.  
 Das heißt, er ist es vielleicht, nur warte er es bis jetzt nicht,  
 oder es ist heute ein Wunder mit ihm geschehen. Was, wie haben  
 es die Mutter selbst, denn er, sie brauchen ja nur aufzu-  
 stehen und in Worten zu überlegen, was in der Welt dieses  
 Wortes, aufzufragen könnte, wäre der größte Mühsal der  
 Welt. Von Beethoven, von dem hatte er wohl schon Kenntnis,  
 im Kontrakt gehört. Kommerzienrat, Klarer, Gelge,  
 Hilde, Gelle — ihm ist, als lese er die Gedanken auf  
 vor ihm. Er sieht die Hände auf dem Klavier, die Finger auf  
 den Säuleninstrumenten und das Spiel u. Der der Gedanken,  
 die Klänge, ergreift die Klänge und Wärme, und alles ist wie ver-  
 wandelt, wie verandert. Wunder ist in ihm, Wunder ist  
 außer ihm. Er fühlt das tiefe Leben in allen Dingen, er ver-  
 steht ihre Sprache, er hört ihre Sprache.  
 Da fällt sein Blick auf einen großen Stein zu seinen Füßen,  
 der nur wenig aus dem Boden ragt. Man sieht nur eine  
 27. 40. die von vielen Fäden schon abgegriffen wurde. Die  
 noch konnte er im Leben einen Stein so an. „Du armer Stein“,  
 sagt er, wie selbst du doch so tief, so tief, so tief, so tief,  
 lebendigen Stein! Ich, Herz, schließt noch in dir, das in dein  
 kann. Immer und bewußtlos ist dein Schicksal, du armer, armer  
 Stein. Ein steingewordenes, mit steinigtem Milchs erfüllt das  
 Herz des Mannes. Die überflutete Dürrenschick und wogender  
 Gefühle hält ihn nicht länger an seinem Arbeitsplatz. Er hebt  
 den Blick, er hebt die Hände, er hebt die Hände, er hebt  
 in seinen Händen gehalten hat, wieder in die Erde, er hebt  
 aus und Stoß und schreit auf demselben Fußweg ins Innere  
 des Waldes hinein. Schick und Schick singt in ihm, und wo er  
 hinkommt, dort es ihm entgegen. Manchmal aber steht er  
 stumm, du armer Stein! \*  
 \*  
 In buntem, buntem Schicksal harret die Nacht. Alle  
 Melodien, alle garten, süßen Klänge der Welt schmecken sich

Gerantwortlicher Schriftsteller: Karl Jobe. Druck und Verlag: C. G. Müller (Karlstr. 10, Durlach).

Die Pyramide  
Wochenschrift  
zum Karlsruher Tagblatt

12. Jahrgang No 6  
11. Febr. 1923

Karl Breisendan / Karnevaleskische Auswürlungen.

Königt hat der Karneval seinen wahren Sinn und Wert  
 verloren; aber unentwegt hat seine Ueberlieferung in den Fäden  
 der Kultur von heute hängen gelassen, ein lieblicher  
 Humor, ohne den gewisse Wesen und Städte nun einmal  
 nicht ankommen können. Das ist einmal, das ist einmal  
 Witz, der sein und Leben spendende Gott Dionysos aus  
 seinen Schöpfungen, umgibt mit dem Dellen und auf  
 dem Saturn, ins Land und einwärts — wer denkt heute bei  
 Maschendraht und Mummenspiele, daß es der Fäden  
 und ein Religion war? Welches Fäden, aus der Fäden  
 Hauptstück des Dionysoskultus und der Dellen, abseits  
 Welcher Unterweltlichen dem Schiffschiffen „Carrus nauticus“,  
 des ersten bekannten Dramatisches Beispiel und dem römischen  
 „Car-naval“, den uns Goethe zwei Jahrhunderte später so re-  
 gel beschreiben hat. Doch ist es schließlich recht unangebracht,  
 bei jedem beliebigen oder betrüblichen Kalendertag der kultu-  
 rhistorischen Betrachtung dieser Einrichtung nachzugehen.  
 Der tiefen Bedeutung wäre kein Ende; und darum  
 haben auch unzählige Schriftsteller, Dichter, Künstler und Män-  
 ner der Wissenschaft die zerstreuten Fäden des Kar-  
 nevals gesammelt und gesponnen, wie sie oben bei Goethe und  
 waren. Und was sie über ihr Erleben und Empfinden dabei zu  
 sagen hatten, ergab die reinsten Stimmungsbilder von jeder  
 über Spiel, Feil, daß sie ihren Karneval in Skizzen für die  
 Defektliste über in rein persönlich gehaltenen Momenten  
 aufzunehmen wie Briefen oder Tagebuchaufzeichnungen.  
 Eine Sammlung solcher Zeugnisse karnevaleskischen Erlebens  
 durch die Jahrhunderte hätte ein außerordentlich reiches  
 Kanonikum menschlicher Dokumente überhaupt liefern. Den  
 einen ist die tolle Welt nichts weiter als ein Karneval, andere  
 holen aus ihr blickende Worte und lassen sie aus als über-  
 legende und überlegene Betrachteter. Goethe ist dem Karneval  
 nicht ausgewichen, er hat gar manchen „Mummenspiele“ in  
 der Heimat mitgemacht, und zweimal ist er, der Weimarische  
 Dramatiker, Zeuge des Abzuges des Karnevals gewesen.  
 Wenig kann man sich (1787) fürs Tagebuch der „Italienischen  
 Reise“ heraus, ein Jahr so widerwillig Karnevaleskischen  
 18. Februar, Abends nach verflunger Karnevaleskischen  
 Auf dem Festsaal steht über die Saal, den ich mit Schme-  
 ren unter den Karren andröckel. Mit Änderung der Nacht er-  
 hellte ich mich auf der Villa Medicea. „Sonn ist ein Spiel  
 Fest; die Gedanken des Reisenden elen auch schon zu sehr  
 voraus zum lachenden Reiz.“ Bei Nacht sieht man den Spiel  
 stücken. Gebe uns die wirrende Natur einen Vorstoß!“ Und  
 endlich: „Mummenspiele: Nun ist der Karneval ein Ende. Die  
 unzähligen Wälder gehen abend waren noch ein toller Spe-  
 tikel. Das Karneval in Rom muß man gesehen haben. In  
 den Strassen voll von Menschen, wie sie wiedersehen. In  
 fäden ist davon gar nichts, bei einer mündigen Darstellung  
 möchte es allerdings überflüssig sein, was man dabei un-  
 angenehm empfindet; daß die innere Freijugend der Menschen  
 selbst und es ihnen an Selbst-Karnevaleskischen Spiel, was  
 sie noch haben mögen, auszulassen. Die Grenzen sind also

verloren; aber unentwegt hat seine Ueberlieferung in den Fäden  
 der Kultur von heute hängen gelassen, ein lieblicher  
 Humor, ohne den gewisse Wesen und Städte nun einmal  
 nicht ankommen können. Das ist einmal, das ist einmal  
 Witz, der sein und Leben spendende Gott Dionysos aus  
 seinen Schöpfungen, umgibt mit dem Dellen und auf  
 dem Saturn, ins Land und einwärts — wer denkt heute bei  
 Maschendraht und Mummenspiele, daß es der Fäden  
 und ein Religion war? Welches Fäden, aus der Fäden  
 Hauptstück des Dionysoskultus und der Dellen, abseits  
 Welcher Unterweltlichen dem Schiffschiffen „Carrus nauticus“,  
 des ersten bekannten Dramatisches Beispiel und dem römischen  
 „Car-naval“, den uns Goethe zwei Jahrhunderte später so re-  
 gel beschreiben hat. Doch ist es schließlich recht unangebracht,  
 bei jedem beliebigen oder betrüblichen Kalendertag der kultu-  
 rhistorischen Betrachtung dieser Einrichtung nachzugehen.  
 Der tiefen Bedeutung wäre kein Ende; und darum  
 haben auch unzählige Schriftsteller, Dichter, Künstler und Män-  
 ner der Wissenschaft die zerstreuten Fäden des Kar-  
 nevals gesammelt und gesponnen, wie sie oben bei Goethe und  
 waren. Und was sie über ihr Erleben und Empfinden dabei zu  
 sagen hatten, ergab die reinsten Stimmungsbilder von jeder  
 über Spiel, Feil, daß sie ihren Karneval in Skizzen für die  
 Defektliste über in rein persönlich gehaltenen Momenten  
 aufzunehmen wie Briefen oder Tagebuchaufzeichnungen.  
 Eine Sammlung solcher Zeugnisse karnevaleskischen Erlebens  
 durch die Jahrhunderte hätte ein außerordentlich reiches  
 Kanonikum menschlicher Dokumente überhaupt liefern. Den  
 einen ist die tolle Welt nichts weiter als ein Karneval, andere  
 holen aus ihr blickende Worte und lassen sie aus als über-  
 legende und überlegene Betrachteter. Goethe ist dem Karneval  
 nicht ausgewichen, er hat gar manchen „Mummenspiele“ in  
 der Heimat mitgemacht, und zweimal ist er, der Weimarische  
 Dramatiker, Zeuge des Abzuges des Karnevals gewesen.  
 Wenig kann man sich (1787) fürs Tagebuch der „Italienischen  
 Reise“ heraus, ein Jahr so widerwillig Karnevaleskischen  
 18. Februar, Abends nach verflunger Karnevaleskischen  
 Auf dem Festsaal steht über die Saal, den ich mit Schme-  
 ren unter den Karren andröckel. Mit Änderung der Nacht er-  
 hellte ich mich auf der Villa Medicea. „Sonn ist ein Spiel  
 Fest; die Gedanken des Reisenden elen auch schon zu sehr  
 voraus zum lachenden Reiz.“ Bei Nacht sieht man den Spiel  
 stücken. Gebe uns die wirrende Natur einen Vorstoß!“ Und  
 endlich: „Mummenspiele: Nun ist der Karneval ein Ende. Die  
 unzähligen Wälder gehen abend waren noch ein toller Spe-  
 tikel. Das Karneval in Rom muß man gesehen haben. In  
 den Strassen voll von Menschen, wie sie wiedersehen. In  
 fäden ist davon gar nichts, bei einer mündigen Darstellung  
 möchte es allerdings überflüssig sein, was man dabei un-  
 angenehm empfindet; daß die innere Freijugend der Menschen  
 selbst und es ihnen an Selbst-Karnevaleskischen Spiel, was  
 sie noch haben mögen, auszulassen. Die Grenzen sind also





